

327.32 II
KLEINE BÜCHEREI

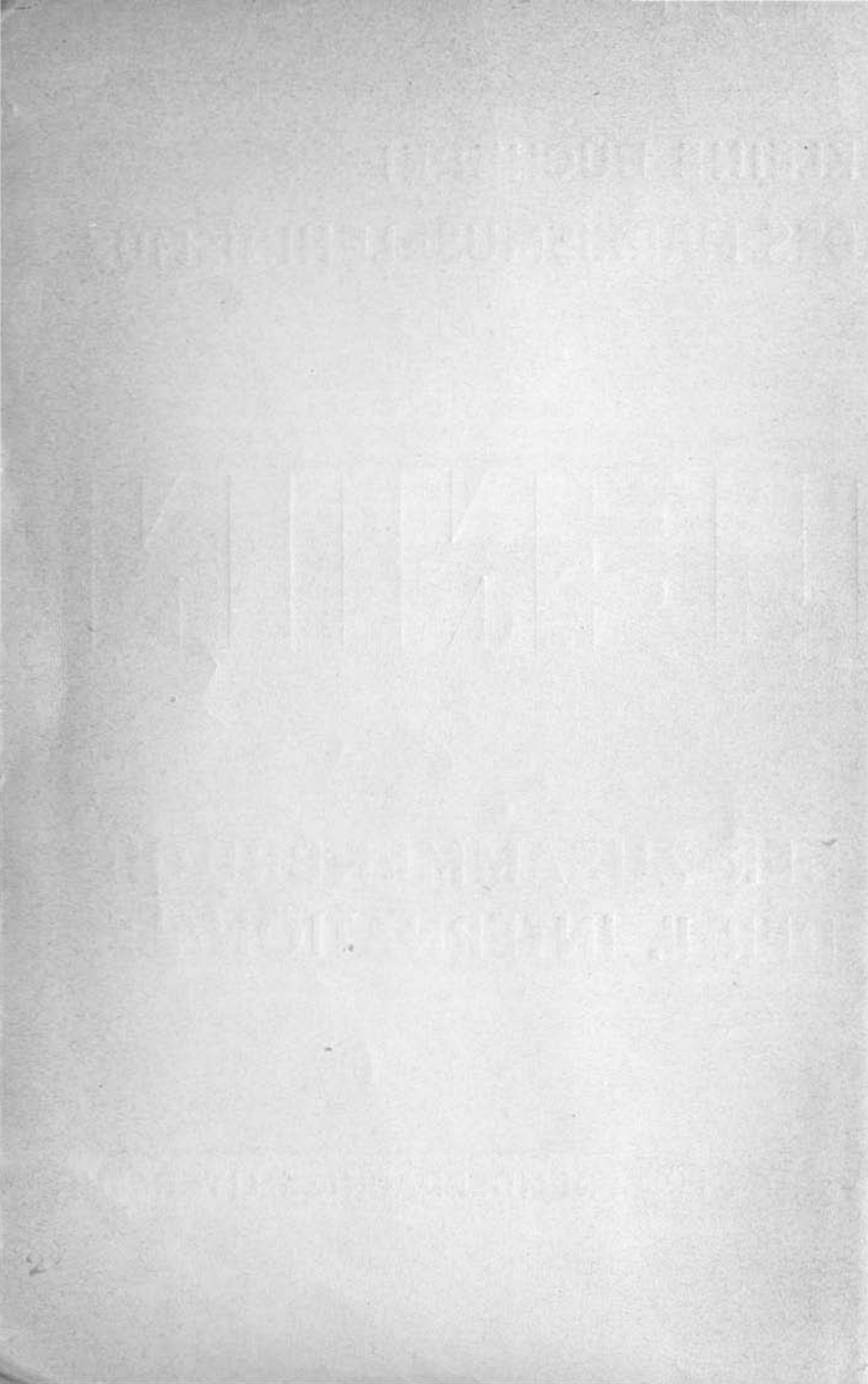
DES MARXISMUS-LENINISMUS

LENIN

**DER ZUSAMMENBRUCH
DER II. INTERNATIONALE**

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR





*II-internationaali
1961*

*327.322 K7
- Lenin*

KLEINE BÜCHEREI
DES MARXISMUS · LENINISMUS

W. I. LENIN

DER ZUSAMMENBRUCH
DER II. INTERNATIONALE

TYÖVÄENLIKKEEN
KIRJASTO

TYÖVÄENLIKKEEN KIRJASTO
KIRJASTO



1290651451



VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
MOSKAU 1940



*Antero Rikha
10-2/1-71.*

Verlagsnummer: 149. Bestellnummer: 511. In Satz: 15. VI. 1940.
In Druck: 12. VII. 1940. Papierformat: 82x110¹/₃₂. Druckbogen: 4.
Autorbogen: 3,7. Druckzeichen pro Druckbogen: 30 000. Auf-
lage: 5110. Index: I. Glawlit Nr. A-16057.

Druck: Druckerei „Iskra Rewoluzii“, Moskau, Filippowski Per. 13.

VORBEMERKUNG DES VERLAGES

Lenins Schrift „Der Zusammenbruch der II. Internationale“ ist im Sommer 1915, mitten im ersten imperialistischen Weltkrieg, geschrieben worden. In ihr deckt Lenin die Ursachen des schmachvollen Bankrotts der II. Internationale auf, enthüllt den Verrat ihrer Führer am Proletariat und deren Fahnenflucht in das Lager des Imperialismus.

Lenin reißt den Schleier vom Bild des Verrats und des völligen Zerfalls der dem Opportunismus erlegenen II. Internationale, von dem Bild, das zeigt, wie der Opportunismus zum Sozialchauvinismus, d. h. zur offenen Unterstützung der Generalstäbe und Regierungen der eigenen Bourgeoisie geworden ist, und legt die sozialen Wurzeln und Klassengrundlagen des Sozialchauvinismus bloß.

Mit außerordentlicher Wucht treffen Lenins Schläge den Zentrismus (das Kautskyanertum), diesen versteckten Sozialchauvinismus, die raffinierteste und abgefeimteste, deshalb auch gefährlichste Abart des Sozialchauvinismus. Lenin zeigte, daß die Zentristen — Kautsky und andere — die offenen Sozialchauvinisten rechtfertigten und verteidigten, also zusammen mit den Sozialchauvinisten Verrat am Proletariat übten, wobei sie ihren Verrat mit „linken“, auf Betrug an der Arbeiterklasse berechneten Phrasen über den Kampf gegen den Krieg bemäntelten.

Nur die Partei der Bolschewiki, eine Partei von neuem Typus, die aus ihren Reihen die Opportunisten verjagt hatte, bezog sofort und ohne Schwanken die Position eines konsequent internationalistischen Kampfes gegen den Krieg und den Verrat der II. Internationale und rief entschlossen zur Sammlung der Kräfte für die Schaffung einer neuen, der Dritten, Kommunistischen Internationale auf.

Lenins Schrift „Der Zusammenbruch der II. Internationale“, die die klassenbewußten Arbeiter für den Kampf gegen den Opportunismus wappnete, spielte eine gewaltige Rolle für die Vorbereitung der Gründung der Kommunistischen Internationale.

Das Studium dieser Arbeit ist auch jetzt — zur Zeit des zweiten imperialistischen Krieges —, 25 Jahre nach ihrer Niederschrift, von riesigem theoretischem und praktischem Interesse. Es wird dem Leser helfen, die verräterische Rolle der Sozialdemokratie in der Gegenwart, die niederträchtige Rolle der Blum, Citrine, Jouhaux und anderer Kettenhunde der imperialistischen Bourgeoisie klarer zu erkennen, die sich als Kriegsbrandstifter und schamlose Apostel eines Krieges gegen die Sowjetunion betätigen.

Das Neue, was uns die gegenwärtige Situation bringt, bekräftigt noch einmal die Richtigkeit der Leninschen Voraussicht der weiteren Entartung des Sozialdemokratismus und die Richtigkeit des von Lenin gewiesenen Weges der Schaffung einer wahrhaft revolutionären Kommunistischen Internationale.

DER ZUSAMMENBRUCH DER II. INTERNATIONALE

Unter dem Zusammenbruch der Internationale versteht man mitunter einfach die formelle Seite der Sache, die Unterbrechung der internationalen Verbindung zwischen den sozialistischen Parteien der kriegführenden Länder, die Unmöglichkeit, eine internationale Konferenz oder das Internationale Sozialistische Büro zusammentreten zu lassen u. ä. m. Auf diesem Standpunkt stehen manche Sozialisten in den neutralen, kleinen Ländern, wahrscheinlich sogar die meisten offiziellen Parteien in ihnen, dann die Opportunisten und ihre Verteidiger. In der russischen Presse übernahm mit einer Offenherzigkeit, die höchste Anerkennung verdient, Herr Wl. Kossowski in Nr. 8 des „Informationsblattes“ des „Bund“ die Verteidigung dieses Standpunkts; dabei machte die Redaktion des „Informationsblattes“ mit keinem Worte einen Vorbehalt, daß sie mit dem Autor nicht einverstanden sei. Es ist zu hoffen, daß die Verteidigung des Nationalismus durch Herrn Kossowski, der sich bis zu einer Rechtfertigung der deutschen Sozialdemokraten verstiegen hat, die für die Kriegskredite gestimmt haben, vielen Arbeitern helfen wird, sich endgültig von dem bürgerlich-nationalistischen Charakter des „Bund“ zu überzeugen.

Für die klassenbewußten Arbeiter ist der Sozialismus eine ernste Überzeugung, nicht aber ein bequemer Deckmantel für spießbürgerlich-versöhnliche und nationalistisch-oppositionelle Bestrebungen. Unter dem Zusammenbruch der Internationale verstehen sie den himmelschreienden Verrat der meisten offiziellen sozialdemokratischen Parteien an ihren Überzeugungen, an den feierlichsten Erklärungen in den zu Stuttgart und Basel auf den Internationalen Kongressen gehaltenen Reden, in den Resolutionen dieser Kongresse usw. Diesen Verrat kann nur der übersehen, der nicht sehen will, dem das nicht zum Vorteil gereicht. Formulieren wir die Sache wissenschaftlich, d. h. unter

dem Gesichtspunkt der Beziehungen zwischen den Klassen der modernen Gesellschaft, so müssen wir sagen, daß sich die meisten sozialdemokratischen Parteien und an ihrer Spitze vor allem die größte und einflußreichste Partei der II. Internationale, die deutsche Sozialdemokratie, auf die Seite ihres Generalstabs, ihrer Regierung und ihrer Bourgeoisie gegen das Proletariat gestellt haben. Das ist ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung, und man kann nicht umhin, bei einer möglichst allseitigen Analyse dieses Ereignisses zu verweilen. Es ist längst anerkannt, daß bei allen Schrecken und Nöten, die Kriege nach sich ziehen, sie mehr oder minder großen Nutzen dadurch bringen, daß sie viel Morsches, Überlebtes und Abgestorbenes in den menschlichen Institutionen aufdecken, enthüllen und zerstören. Der europäische Krieg von 1914/15 hat ebenfalls begonnen, der Menschheit unstreitigen Nutzen zu bringen, da er der fortgeschrittensten Klasse der zivilisierten Länder gezeigt hat, daß in ihren Parteien etwas wie eine abscheuliche Eiterbeule herangereift ist und daß sich von irgendwoher ein unerträglicher Leichengeruch verbreitet.

I

Ist es Tatsache, daß die wichtigsten sozialdemokratischen Parteien Europas an allen ihren Überzeugungen und Aufgaben Verrat geübt haben? Davon zu sprechen, lieben selbstverständlich weder die Verräter selbst, noch diejenigen, die genau wissen — oder dunkel ahnen —, daß sie mit ihnen in Frieden und Freundschaft werden leben müssen. Doch wie unangenehm das für verschiedene „Autoritäten“ der II. Internationale oder für ihre Fraktionsfreunde unter den russischen Sozialdemokraten auch sein möge, wir müssen die Dinge sehen wie sie sind, sie beim richtigen Namen nennen, den Arbeitern die Wahrheit sagen.

Gibt es Tatsachenmaterial darüber, wie die sozialistischen Parteien vor dem gegenwärtigen Krieg und in Voraussicht dieses Kriegs ihre Aufgaben und ihre Taktik aufgefaßt haben? Unstreitig gibt es das. Es ist die Resolution des Baseler Internationalen Sozialistenkongresses vom Jahre 1912, die wir zusammen mit der Resolution des Chemnitzer Parteitags der deutschen Sozialdemokratie aus dem gleichen Jahre erneut abdrucken, um an die „vergessenen Worte“ des Sozialismus zu erinnern. Diese Resolution, in der das Fazit der gegen den Krieg gerichteten

enormen Propaganda- und Agitationsliteratur aller Länder gezogen wird, ist die präziseste und vollständigste, die feierlichste und offiziellste Darstellung der sozialistischen Auffassungen vom Krieg und von der Taktik gegenüber dem Kriege. Nicht anders denn als Verrat ist schon allein die Tatsache zu bezeichnen, daß kein einziger der Prominenten der Internationale von gestern und des Sozialchauvinismus von heute, weder Hyndman noch Guesde, weder Kautsky noch Plechanow, sich entschließen kann, seine Leser an diese Resolution zu erinnern, daß sie vielmehr entweder völlig von ihr schweigen oder (wie Kautsky) nur nebensächliche Stellen aus ihr zitieren und alles Wesentliche umgehen. Äußerst „linke“, erzrevolutionäre Resolutionen — und das schamloseste Vergessen und Verleugnen dieser Resolutionen: das ist eine der deutlichsten Äußerungen des Zusammenbruchs der Internationale, zugleich aber auch einer der deutlichsten Beweise dafür, daß an eine „Korrektur“ des Sozialismus, an eine „Ausrichtung seiner Linie“ allein durch Resolutionen heute nur noch Leute glauben können, deren beisspiellose Naivität an den hinterhältigen Wunsch grenzt, die alte Heuchelei zu verewigen.

Hyndman wurde, man kann sagen, noch gestern, als er vor dem Kriege zur Verteidigung des Imperialismus abschwankte, von allen „anständigen“ Sozialisten als ein auf Abwege geratener Sonderling betrachtet, und niemand sprach von ihm anders als im Tone der Geringschätzung. Heute aber sind die angesehensten sozialdemokratischen Führer aller Länder ganz auf Hyndmans Standpunkt hinabgeglitten, sie unterscheiden sich untereinander nur durch Schattierung und Temperament. Und wir sind völlig außerstande, mit einem auch nur einigermaßen parlamentarischen Ausdruck die Zivilcourage solcher Leute zu würdigen und zu charakterisieren, die, wie z. B. die Mitarbeiter von „Nasche Slowo“¹, von „Herrn“ Hyndman im Tone der Verachtung schreiben, vom „Genossen“ Kautsky aber mit der Miene der Ehrerbietung (oder der Unterwürfigkeit?) sprechen — oder schweigen. Läßt sich denn ein solches Verhalten mit der Achtung vor dem Sozialismus und überhaupt vor den eigenen Überzeugungen vereinbaren? Wenn man von der Verlogenheit und der Schädlichkeit des Hyndmanschen Chauvinismus überzeugt ist, muß man dann nicht Kritik und Angriff gegen den *einflußreicheren* und gefährlicheren Verfechter derartiger Ansichten, gegen Kautsky richten?

Die Auffassungen von Guesde hat in letzter Zeit wohl am eingehendsten der Guesdist Charles Dumas in seiner kleinen Broschüre: „Der Friede, den wir wollen“, zum Ausdruck gebracht. Dieser „Kabinetts-Chef von Jules Guesde“, wie er sich auf dem Titelblatt der Broschüre unterzeichnet, „zitiert“ selbstverständlich frühere in patriotischem Sinne gehaltene Erklärungen von Sozialisten (wie auch der deutsche Sozialchauvinist David in seiner letzten Broschüre über die Vaterlandsverteidigung ähnliche Erklärungen zitiert), das Baseler Manifest aber zitiert er nicht! Auch Plechanow schweigt von diesem Manifest, während er mit ungewöhnlich selbstzufriedener Miene chauvinistische Trivialitäten auftischt. Kautsky macht es Plechanow gleich: beim Zitieren des Baseler Manifestes *übergeht* er alle revolutionären Stellen (d. h. seinen ganzen wesentlichen Inhalt!) — wahrscheinlich unter dem Vorwande des Zensurverbotes. . . Die Polizei und die Militärbehörden haben mit ihren Zensurverboten, nach denen vom Klassenkampf und von der Revolution nicht gesprochen werden darf, den Verrätern am Sozialismus sehr „gelegene“ Hilfe gebracht!

Vielleicht ist aber das Baseler Manifest irgendein inhaltloser Aufruf, ohne jeden präzisen, weder geschichtlichen noch taktischen Inhalt, der sich unbedingt auf den jetzigen konkreten Krieg bezöge?

Ganz im Gegenteil. In der Baseler Resolution gibt es weniger leere Deklamationen und mehr konkreten Inhalt als in anderen Resolutionen. Die Baseler Resolution spricht *eben* von dem Krieg, der auch ausgebrochen ist, eben von den *imperialistischen* Konflikten, die 1914/15 zur Entladung gekommen sind. Der Konflikt zwischen Österreich und Serbien um den Balkan, der Konflikt zwischen Österreich und Italien um Albanien usw., zwischen England und Deutschland um die Märkte und Kolonien überhaupt, zwischen Rußland und der Türkei u. a. um Armenien und Konstantinopel — das ist es, wovon die Baseler Resolution in Voraussicht eben des gegenwärtigen Kriegs spricht. Gerade im Hinblick auf den gegenwärtigen Krieg zwischen „den europäischen Großmächten“ sagt die Baseler Resolution, daß dieser Krieg auch nicht „durch den geringsten Vorwand eines Volksinteresses gerechtfertigt werden“ kann!

Und wenn Plechanow und Kautsky — wir nehmen die beiden typischsten Sozialisten von Autorität, die wir am besten kennen,

schreibt doch der eine russisch, während der andere von den Liquidatoren ins Russische übersetzt wird — jetzt (unter Beistand von Axelrod) allerlei „volkstümliche“ (oder richtiger, auf das gemeine Volk berechnete, aus der bürgerlichen Boulevardpresse übernommene) „Rechtfertigungen“ für den Krieg suchen, wenn sie mit gelehrter Miene und mit einem Vorrat an gefälschten Marx-Zitaten sich auf „Beispiele“ berufen, auf die Kriege von 1813 und 1870 (so Plechanow) oder auf die von 1854—1871, 1876—1877, 1897 (so Kautsky), — dann können wahrhaftig nur Leute ohne einen Schimmer sozialistischer Überzeugung, ohne einen Deut sozialistischen Gewissens solche Argumente „ernst“ nehmen und sie *nicht* als unerhörten Jesuitismus, als Heuchelei und als Prostituierung des Sozialismus bezeichnen! Mag die deutsche Parteileitung (der „Vorstand“) über die neue Zeitschrift von Mehring und Rosa Luxemburg („Die Internationale“) wegen der wahrheitsgetreuen Würdigung Kautskys den Bann verhängen, mögen Vandervelde, Plechanow, Hyndman und Konsorten mit Hilfe der Polizei der „Triple-Entente“ ihre Gegner ebenso behandeln, — wir werden mit dem einfachen Wiederabdruck des Baseler Manifests antworten, das die Führer einer solchen Schwenkung überführt, für die es kein anderes Wort gibt als Verrat.

Die Baseler Resolution spricht nicht von dem nationalen Krieg und nicht von dem Volkskrieg, für die es in Europa Beispiele gab, die für die Epoche von 1789—1871 sogar typisch sind, sie spricht nicht von dem revolutionären Krieg, den die Sozialdemokraten niemals abgelehnt haben, sondern von dem *gegenwärtigen* Krieg auf dem Boden des „kapitalistischen Imperialismus“ und „dynastischer Interessen“, auf dem Boden der „Eroberungspolitik“ *beider* kriegführenden Mächtegruppen, sowohl der österreichisch-deutschen wie der englisch-französisch-russischen. Plechanow, Kautsky und Konsorten betrügen die Arbeiter geradezu, wenn sie die eigennützige Lüge nachbeten, mit der die Bourgeoisie aller Länder diesen imperialistischen, kolonialen, räuberischen Krieg aus Leibeskräften als Volks- und Verteidigungskrieg (für wen auch immer) darzustellen trachtet, und wenn sie aus dem Gebiet historischer Beispiele von *nicht-imperialistischen* Kriegen eine Rechtfertigung für diesen Krieg zusammenklauben.

Die Frage nach dem imperialistischen, räuberischen, anti-proletarischen Charakter dieses Kriegs ist längst über das Sta-

dium hinaus, in dem sie eine rein theoretische Frage war. Nicht nur, daß der Imperialismus bereits in allen seinen Hauptzügen theoretisch gewertet worden ist als Kampf der untergehenden, altersschwachen und verfaulten Bourgeoisie um die Aufteilung der Welt und um die Versklavung der „kleinen“ Nationen; nicht nur, daß diese Argumente in der ganzen unermesslichen Zeitungs-literatur der Sozialisten *aller* Länder tausendfach wiederholt worden sind; nicht nur, daß z. B. ein Vertreter einer uns „verbündeten“ Nation, der Franzose Delaisi, in seiner Broschüre „Der kommende Krieg“ (*im Jahre 1911!*) den räuberischen Charakter, den der gegenwärtige Krieg auch von seiten der französischen Bourgeoisie hat, populär dargestellt hat, — das ist noch nicht alles. Die Vertreter der proletarischen Parteien aller Länder haben in Basel einstimmig und offiziell als ihre unerschütterliche Überzeugung ausgesprochen, daß ein Krieg von ausgesprochen imperialistischem Charakter im Anzug sei, und haben daraus *taktische* Schlußfolgerungen gezogen. Deshalb müssen übrigens alle Berufungen darauf, daß der Unterschied zwischen nationaler und internationaler Taktik ungenügend erörtert worden sei (man vergleiche das letzte Interview Axelrods in den Nummern 87 und 90 von „Nasche Slowo“) usw. usw., sofort als Sophismen zurückgewiesen werden. Das ist ein Sophismus; denn *eine* Sache ist die allseitige wissenschaftliche Erforschung des Imperialismus, diese Erforschung beginnt eben erst und sie ist ihrem Wesen nach endlos, wie die Wissenschaft überhaupt endlos ist. Eine andere Sache sind die Grundlagen der sozialistischen Taktik gegen den kapitalistischen Imperialismus, dargelegt in Millionen von Exemplaren sozialdemokratischer Zeitungen und in den Beschlüssen der Internationale. Die sozialistischen Parteien sind keine Diskussionsklubs, sondern Organisationen des kämpfenden Proletariats, und wenn einige Bataillone zum Feinde übergegangen sind, dann muß man sie als Verräter bezeichnen und brandmarken, ohne sich „entwickeln“ zu lassen durch heuchlerische Reden darüber, daß der Imperialismus eben „nicht von allen gleichartig“ aufgefaßt werde, daß doch der Chauvinist Kautsky und der Chauvinist Cunow ganze Bände darüber schreiben könnten, daß die Frage „nicht genügend behandelt“ worden sei usw. usw. Der Kapitalismus wird in *allen* Erscheinungsformen seiner Räubereien und in allen kleinsten Verzweigungen seiner historischen Entwicklung und seiner nationalen Besonderheiten *niemals* *restlos*

erforscht werden; über Details werden die Gelehrten (und die Pedanten ganz besonders) nie aufhören zu streiten. „Aus diesem Grunde“ auf den sozialistischen Kampf gegen den Kapitalismus, auf eine Stellungnahme gegen diejenigen, die diesen Kampf ver-raten haben, zu verzichten, wäre lächerlich — was sonst aber schlagen uns die Kautsky, Cunow, Axelrod u. a. vor?

Niemand hat doch auch nur den Versuch gemacht, heute, nach Ausbruch des Kriegs, die Baseler Resolution zu analysieren und zu zeigen, daß sie unrichtig sei!

II

Vielleicht aber waren die aufrichtigen Sozialisten für die Baseler Resolution in der Annahme, der Krieg werde eine revolutionäre Situation schaffen, während die Ereignisse sie widerlegt haben und die Revolution sich als unmöglich erwiesen hat?

Eben mit diesem Sophismus versucht Cunow (in der Broschüre „Partei-Zusammenbruch?“ und in einer Reihe von Artikeln) sein Überlaufen in das Lager der Bourgeoisie zu rechtfertigen, als Andeutungen aber treffen wir ähnliche „Argumente“ fast bei allen Sozialchauvinisten, mit Kautsky an der Spitze. Die Hoffnungen auf die Revolution hätten sich als Illusion erwiesen, und Illusionen zu verteidigen sei nicht Sache des Marxisten, raisoziert Cunow, wobei dieser Struvist² mit keinem Sterbenswort von einer „Illusion“ aller Unterzeichner des Baseler Manifestes spricht, sondern als ausnehmend nobler Mann trachtet, den Linksradikalen vom Schlage eines Pannekoek und Radek die Sache in die Schuhe zu schieben!

Untersuchen wir nun das Wesen dieses Arguments, daß die Verfasser des Baseler Manifests den Ausbruch der Revolution zwar ehrlich vorausgesetzt, die Ereignisse sie aber widerlegt hätten. Das Baseler Manifest sagt: 1/ daß der Krieg eine wirtschaftliche und politische Krise herbeiführen wird; 2/ daß die Arbeiter ihre Teilnahme am Kriege als ein Verbrechen empfinden werden, als „ein Verbrechen, aufeinander zu schießen, zum Vorteile des Profits der Kapitalisten, des Ehrgeizes der Dynastien oder zu höherer Ehre diplomatischer Geheimverträge“, daß der Krieg die „Entrüstung und Empörung“ der Arbeiterklasse hervorrufen muß; 3/ daß die Sozialisten verpflichtet sind, diese Krise und diesen Seelenzustand der Arbeiter „zur Auf-rüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung

der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen“; 4/ daß die „Regierungen“ — samt und sonders, ohne Ausnahme — den Krieg „nicht ohne Gefahren für sie selbst“ entfesseln können; 5/ daß die Regierungen „die proletarische Revolution fürchten“; 6/ daß die Regierungen „sich erinnern mögen“ an die Pariser Kommune (d. h. an den Bürgerkrieg), an die Revolution des Jahres 1905 in Rußland usw. All das sind vollkommen klare Gedanken; sie enthalten keine Garantie, daß die Revolution ausbrechen werde; der Nachdruck liegt in ihnen auf einer präzisen Charakteristik der Tatsachen und Tendenzen. Wer von Gedanken und Betrachtungen dieser Art sagt, der erwartete Ausbruch der Revolution habe sich als Illusion erwiesen, der zeigt kein marxistisches, sondern ein struvistisches und polizeilich-renegatenhaftes Verhalten zur Revolution.

Für den Marxisten unterliegt es keinem Zweifel, daß eine Revolution ohne revolutionäre Situation unmöglich ist, wobei nicht jede revolutionäre Situation zur Revolution führt. Welches sind, allgemein gesprochen, die Merkmale einer revolutionären Situation? Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir auf folgende drei Hauptmerkmale hinweisen: 1. die Unmöglichkeit für die herrschenden Klassen, ihre Herrschaft in unveränderter Form aufrechtzuerhalten; diese oder jene Krise der „Spitzen“, Krise der Politik der herrschenden Klasse, die einen Riß erzeugt, durch den die Unzufriedenheit und Empörung der unterdrückten Klassen hervorbricht. Für den Ausbruch einer Revolution genügt es gewöhnlich nicht, daß in alter Weise weiterzuleben „die unteren Schichten nicht mehr wollen“, sondern erforderlich ist auch noch, daß es „die Oberschichten nicht mehr können“. 2. Verschärfung der Not und des Elends der unterdrückten Klassen über das gewohnte Maß hinaus. 3. Beträchtliche — aus den angeführten Ursachen sich herleitende — Steigerung der Aktivität der Massen, die sich in einer „friedlichen“ Epoche ruhig ausplündern lassen, in stürmischen Zeiten aber durch die ganzen Verhältnisse der Krise, ebenso wie durch die „Spitzen“ selbst, zur selbständigen historischen Aktion gedrängt werden.

Ohne diese objektiven Veränderungen, die nicht nur vom Willen einzelner Gruppen und Parteien, sondern auch vom Willen einzelner Klassen unabhängig sind, ist eine Revolution — der allgemeinen Regel nach — unmöglich. Die Gesamtheit dieser objektiven Veränderungen wird denn auch revolu-

tionäre Situation genannt. Eine solche revolutionäre Situation gab es in Rußland 1905 und in allen Revolutionsepochen in Westeuropa; sie lag aber auch in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland und in den Jahren 1859 bis 1861 und 1879 bis 1880 in Rußland vor, obgleich es in diesen Fällen zu keiner Revolution kam. Warum? Weil nicht aus jeder revolutionären Situation eine Revolution hervorgeht, sondern nur aus einer Situation, in der zu den oben aufgezählten objektiven Wandlungen noch eine subjektive hinzukommt, nämlich: die Fähigkeit der revolutionären *Klasse* zu revolutionären Massenaktionen, die genügend *stark* wären, um die alte Regierung zu stürzen (oder zu erschüttern), die niemals, nicht einmal in einer Krisenepoche „fällt“, wenn man sie nicht „zu Fall bringt“.

Das sind die marxistischen Auffassungen von der Revolution, die von allen Marxisten zu vielen, vielen Malen entwickelt und als unanfechtbar anerkannt und die gerade für uns Russen durch die Erfahrung des Jahres 1905 besonders anschaulich bestätigt worden sind. Es fragt sich: was wurde in dieser Hinsicht im Baseler Manifest des Jahres 1912 vorausgesetzt und was ist im Jahre 1914/15 eingetreten?

Vorausgesetzt wurde eine revolutionäre Situation, knapp umschrieben in dem Ausdruck: „wirtschaftliche und politische Krise“. Ist sie eingetreten? Unstreitig, ja. Der Sozialchauvinist Lensch (der die Verteidigung des Chauvinismus offener, aufrichtiger, ehrlicher betreibt als die Heuchler Cunow, Kautsky, Plechanow und Konsorten) drückte sich sogar folgendermaßen aus: „Es ist eine *Revolution*, was wir erleben“ (S. 6 seiner Broschüre: „Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg“, Berlin 1915). Die politische Krise liegt auf der Hand: keine einzige der Regierungen ist des morgigen Tags sicher, keine einzige ist frei von der Gefahr eines finanziellen Bankrotts, eines Verlustes von Territorien, einer Verjagung aus ihrem Lande (wie man die Regierung aus Belgien verjagt hat). Alle Regierungen leben auf einem Vulkan, sie alle appellieren *selber* an die Selbsttätigkeit und an den Heroismus der Massen. Das politische Regime Europas ist vollkommen erschüttert, und sicherlich wird niemand leugnen wollen, daß wir in eine Epoche gewaltiger politischer Erschütterungen geraten sind (und immer tiefer in sie hineingeraten — ich schreibe dies am Tage der Kriegserklärung Italiens). Wenn Kautsky zwei Monate nach der Kriegser-

klärung (am 2. Oktober 1914, in der „Neuen Zeit“) schrieb: „nie ist eine Regierung so stark, nie die Parteien so schwach, wie beim Ausbruch eines Krieges“, so ist das ein Musterbeispiel dafür, wie Kautsky den Südekum und sonstigen Opportunisten zuliebe die Geschichtswissenschaft verfälscht. Nie ist eine Regierung auf die Zustimmung aller Parteien der herrschenden Klassen und auf die „friedliche“ Unterwerfung der unterdrückten Klassen unter diese Herrschaft so sehr angewiesen wie während des Kriegs. Das zum ersten; und zweitens: wenn „beim Ausbruch eines Krieges“, besonders in einem Lande, das einen raschen Sieg erwartet, die Regierung *scheinbar* allmächtig ist, so hat niemals und nirgendwo in der Welt irgend jemand die Erwartung einer revolutionären Situation ausschließlich mit dem Moment des „Ausbruchs eines Krieges“ verknüpft, noch weniger aber das „Scheinbare“ mit dem *Wirklichen* identifiziert.

Daß der europäische Krieg unvergleichlich schwerer sein wird als andere Kriege, das haben alle gewußt, gesehen und anerkannt. Die Erfahrung des Kriegs bestätigt das immer mehr. Der Krieg breitet sich aus. Die politischen Grundfesten Europas geraten immer stärker ins Wanken. Die Nöte der Massen sind entsetzlich, und die Bemühungen der Regierungen, der Bourgeoisie und der Opportunisten, diese Nöte zu verschweigen, erleiden immer häufiger Schiffbruch. Die Kriegsprofite gewisser Kapitalistengruppen sind unerhört, skandalös hoch. Die Zuspitzung der Gegensätze ist gewaltig. Die dumpfe Gärung der Massen, der unklare Wunsch der geduckten und unaufgeklärten Schichten nach einem anständigen („demokratischen“) Frieden, das beginnende Murren in den „Tiefen“ der Massen — alles das liegt zutage. Je mehr sich aber der Krieg in die Länge zieht und verschärft, desto stärker werden und müssen die Regierungen selbst die Aktivität der Massen entwickeln, indem sie diese zu übermenschlicher Kräfteanspannung und Selbstaufopferung aufrufen. Durch die Erfahrung des Kriegs, wie durch die Erfahrung jeder Krise in der Geschichte, jeder großen Heimsuchung und jedes Umschwungs im Leben der Menschen, werden die einen abgestumpft und gebrochen, *dafür aber werden die anderen aufgeklärt und gestählt*, wobei sich in der Geschichte der ganzen Welt im großen und ganzen die Zahl und die Stärke der letzteren, mit Ausnahme besonderer Fälle des Verfalls und Untergangs dieses oder jenes Staates, größer erwiesen hat als die der ersteren.

Ein Friedensschluß kann all diesen Nöten und all dieser Zuspitzung der Gegensätze nicht nur nicht „mit einem Schlage“ ein Ende machen, sondern wird im Gegenteil diese Nöte in vieler Hinsicht noch fühlbarer und den rückständigsten Massen der Bevölkerung besonders deutlich machen.

Mit einem Wort, in den meisten fortgeschrittenen Ländern und Großmächten Europas ist tatsächlich eine revolutionäre Situation eingetreten. In dieser Hinsicht hat sich *vollkommen* bewahrheitet, was das Baseler Manifest voraussah. Diese Wahrheit direkt oder indirekt leugnen oder sie verschweigen, wie dies Cunow, Plechanow, Kautsky und Konsorten tun, heißt die größte Unwahrheit sagen, heißt die Arbeiterklasse betrügen und der Bourgeoisie dienstbar sein. Im „Sozialdemokrat“³ (in den Nummern 34, 40 und 41) haben wir Tatsachen angeführt, die zeigen, daß Leute, die die Revolution *fürchten*, daß spießbürgerliche christliche Pfaffen, Generalstäbe, Zeitungen von Millionen sich gezwungen sehen, Anzeichen einer revolutionären Situation in Europa zu konstatieren.

Wird diese Situation lange anhalten, und wie weit wird sie sich noch zuspitzen? Wird sie zur Revolution führen? Das wissen wir nicht, und niemand kann das wissen. Das wird nur die *Erfahrung* daraus zeigen, wie die revolutionären Stimmungen sich entwickeln und wie die fortgeschrittenste Klasse, das Proletariat, zu revolutionären Aktionen übergeht. Da kann weder von irgendwelchen „Illusionen“ überhaupt noch von ihrer Widerlegung die Rede sein, denn kein einziger Sozialist hat irgendwo die Garantie übernommen, daß gerade der gegenwärtige Krieg (und nicht erst der nächste), daß gerade die heutige revolutionäre Situation (und nicht erst die von morgen) die Revolution hervorbringen werde. Hier handelt es sich um die unbestreitbarste und grundlegendste Pflicht aller Sozialisten: um die Pflicht, den Massen das Vorhandensein der revolutionären Situation aufzuzeigen, zu erläutern, wie umfassend und tiefgehend sie ist, das revolutionäre Bewußtsein und die revolutionäre Entschlossenheit des Proletariats zu wecken, ihm zu helfen, zu revolutionären Aktionen zu schreiten und der revolutionären Situation entsprechende Organisationen für die Arbeit in dieser Richtung zu schaffen.

Kein einflußreicher und verantwortlicher Sozialist wagte je in Zweifel zu ziehen, daß eben das die Pflicht und Schuldigkeit der sozialistischen Parteien ist, und das Baseler Manifest spricht,

ohne die geringsten „Illusionen“ zu verbreiten und zu nähren, gerade von dieser Pflicht der Sozialisten: das Volk zu wecken, „aufzurütteln“ (und es nicht durch Chauvinismus einzuschläfern, wie das die Plechanow, Axelrod, Kautsky tun), die Krise „auszunutzen“, um den Zusammenbruch des Kapitalismus zu *beschleunigen*, sich die *Beispiele* der Kommune und des Oktober-Dezember 1905 zur Richtschnur zu nehmen. Daß die Parteien der Gegenwart diese ihre Pflicht nicht erfüllen, das ist eben ihr Verrat, ihr politischer Tod, ihre Lossage von ihrer Rolle, ihr Überlaufen auf die Seite der Bourgeoisie.

III

Wie aber *konnte* es geschehen, daß die namhaftesten Vertreter und Führer der II. Internationale den Sozialismus verrieten? Auf diese Frage werden wir weiter unten ausführlich eingehen, nachdem wir vorher die Versuche, diesen Verrat „theoretisch“ zu rechtfertigen, analysiert haben werden. Wir wollen versuchen, die Haupttheorien des Sozialchauvinismus zu charakterisieren, als deren Vertreter Plechanow (er wiederholt vorwiegend die Argumente der englisch-französischen Chauvinisten, Hyndmans und seiner neuen Anhänger) und Kautsky gelten können (er führt weit „raffiniertere“ Argumente ins Feld, die theoretisch unvergleichlich solider aussehen).

Die primitivste von allen ist wohl die Theorie vom Kriegs-„anstifter“. Man hat uns überfallen, wir verteidigen uns; die Interessen des Proletariats erfordern, daß die Störer des europäischen Friedens zurückgewiesen werden. Das ist die alte Leier aus den Erklärungen aller Regierungen und aus den Deklamationen der gesamten bürgerlichen und gelben Presse der ganzen Welt. Plechanow beschönigt sogar eine so abgedroschene Banalität mit einer bei diesem Verfasser unvermeidlichen jesuitischen Berufung auf die „Dialektik“: in Anbetracht der zu berücksichtigenden konkreten Situation müsse man vor allem den Anstifter des Kriegs feststellen und mit ihm abrechnen, alle übrigen Fragen aber verschieben, bis eine andere Situation eingetreten sei (siehe Plechanows Broschüre: „Über den Krieg“, Paris 1914, und die Wiederholung seiner Argumente durch Axelrod im „Golos“ Nr. 86 und 87). In der edlen Kunst, die Dialektik in Sophistik umzufälschen, hat Plechanow den Rekord

geschlagen. Der Sophist greift einen der „Beweisgründe“ heraus, und schon Hegel hat mit Recht erklärt, daß man „Beweisgründe“ absolut für alles auf der Welt finden könne. Die Dialektik verlangt die allseitige Erforschung einer gegebenen gesellschaftlichen Erscheinung in ihrer Entwicklung sowie die Zurückführung des Äußerlichen und Scheinbaren auf die grundlegenden Triebkräfte, auf die Entwicklung der Produktivkräfte und den Klassenkampf. Plechanow greift aus der deutschen sozialdemokratischen Presse ein Zitat heraus: die Deutschen selber hätten vor dem Kriege Österreich und Deutschland als die Anstifter betrachtet — und damit basta. Darüber, daß die russischen Sozialisten wiederholt die Eroberungspläne des Zarismus in bezug auf Galizien, Armenien usw. enthüllt haben, schweigt Plechanow. Er macht nicht den leisesten Versuch, die ökonomische und diplomatische Geschichte, sei es auch nur der letzten drei Jahrzehnte, zu berühren; diese Geschichte beweist aber unwiderleglich, daß gerade die Besitzergreifung von Kolonien, die Ausplünderung fremder Länder und die Verdrängung und Ruinierung des erfolgreicherer Konkurrenten die Hauptachse der Politik *beider* heute kriegführenden Mächtegruppen bildeten.*

* Höchst lehrreich ist das Buch des englischen Pazifisten Brailsford, der nicht abgeneigt ist, sogar den Sozialisten zu mimen: „The War of Steel and Gold“ (London 1914; das Buch trägt das Datum: März 1914!). Der Verfasser erkennt ganz klar, daß die nationalen Fragen im allgemeinen hintanstehen, bereits gelöst sind (S. 35), daß es jetzt nicht darum geht, daß „die typische Frage der modernen Diplomatie“ (S. 36) heißt: Bagdadbahn, Schienenlieferung für diese Bahn, Bergwerke in Marokko usw. Als einen der „lehrreichsten Zwischenfälle in der neuesten Geschichte der europäischen Diplomatie“ betrachtet der Verfasser mit Recht den Kampf der französischen Patrioten und der englischen Imperialisten gegen die Versuche Caillaux' (in den Jahren 1911 und 1913), mit Deutschland zu einer Aussöhnung zu kommen auf der Basis einer Verständigung über die Verteilung der kolonialen Einflußsphären und über die Zulassung deutscher Papiere zur Pariser Börse. Die englische und französische Bourgeoisie hintertrieb diese Verständigung (S. 38—40). Das Ziel des Imperialismus ist der Kapitalexport nach den schwächeren Ländern (S. 74). Der Profit aus solchem Kapital betrug in England 90—100 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1899 (Giffen), 140 Millionen im Jahre 1909 (Paish), und Lloyd George — fügen wir von uns hinzu — schätzte ihn in einer vor kurzem gehaltenen Rede auf 200 Millionen Pfund Sterling, also auf fast 2 Milliarden Rubel. — Schmutzige Machenschaften und Bestechungen der türkischen Notabilitäten, Pöstchen für die Söhnchen in Indien und

In Anwendung auf die Kriege besteht der grundlegende Leitsatz der von Plechanow zu Nutz und Frommen der Bourgeoisie so schamlos entstellten Dialektik darin, daß „*der Krieg einfach eine Fortsetzung der Politik mit anderen*“ (nämlich gewalt-samen) „*Mitteln*“ ist. So lautet die Formulierung von Clausewitz*, einem der großen Schriftsteller in Fragen der Kriegsgeschichte, dessen Ideen von Hegel befruchtet wurden. Und gerade das war stets der Standpunkt von Marx und Engels, die *jeden* Krieg als eine *Fortsetzung* der Politik der betreffenden interessierten Mächte — und der *verschiedenen Klassen* in diesen Mächten — in dem betreffenden Zeitabschnitt auffaßten.

Der grobe Chauvinismus Plechanows nimmt durchaus den gleichen theoretischen Standpunkt ein wie der raffiniertere, versöhnlich-süßliche Chauvinismus Kautskys, wenn der letztere

Ägypten — darum handelt es sich (S. 85—87). An Rüstungen und Kriegen verdient eine verschwindend kleine Minderheit, hinter ihr aber stehen die Finanziere und die Gesellschaft, hinter den Friedensanhängern dagegen nur die zersplitterte Bevölkerung (S. 93). Der Pazifist, der heute von Frieden und Abrüstung redet, wird sich morgen als Mitglied einer Partei erweisen, die ganz von den Kriegslieferanten abhängig ist (S. 161). Erweist sich die Triple-Entente als stärker, so wird sie Marokko nehmen und Persien aufteilen, — ist es der Dreibund, so wird er Tripolis nehmen, sich in Bosnien festsetzen, sich die Türkei unterwerfen (S. 167). London und Paris gaben im März 1906 Milliarden an Rußland und halfen damit dem Zarismus, die Freiheitsbewegung zu unterdrücken (S. 225—228); England hilft Rußland jetzt Persien zu erdrosseln (S. 229). Rußland hat den Balkankrieg entfacht (S. 230). — All das ist nicht neu, nicht wahr? Das alles ist allbekannt und tausendmal in den sozialdemokratischen Zeitungen der ganzen Welt wiederholt worden? Am Vorabend des Kriegs sieht das ein englischer Bourgeois sonnenklar. Doch als was für ein abgeschmackter Unsinn, als was für eine unerträgliche Heuchelei, als was für eine süßliche Lüge erweisen sich angesichts dieser einfachen und allbekannten Tatsachen die Plechanowschen und Potressowschen Theorien von der Schuld Deutschlands, oder die Kautskyschen von den „Perspektiven“ der Abrüstung und des langandauernden Friedens unter dem Kapitalismus!

* Carl von Clausewitz, „Vom Kriege“. Werke, Berlin 1834, Bd. I, S. 28; vgl. Bd. III, S. 139 u. 140: „Man weiß freilich, daß der Krieg nur durch den politischen Verkehr der Regierungen und der Völker hervorgerufen wird; aber gewöhnlich denkt man sich die Sache so, daß mit ihm jener Verkehr aufhöre und ein ganz anderer Zustand eintrete, welcher nur seinen eigenen Gesetzen unterworfen sei. Wir behaupten dagegen: der Krieg ist nichts als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel.“

das Überlaufen der Sozialisten aller Länder auf die Seite „ihrer“ Kapitalisten mit folgender Betrachtung sanktioniert:

Alle haben das Recht und die Pflicht, ihr Vaterland zu verteidigen; der wahre Internationalismus bestehe in der Anerkennung dieses Rechts für die Sozialisten aller Nationen, darunter auch derjenigen, die mit meiner Nation Krieg führen. . . (Vgl. „Neue Zeit“ vom 2. Oktober 1914 und andere Schriften desselben Verfassers.)

Diese einzig dastehende Betrachtung ist eine so unendlich vulgäre Verhöhnung des Sozialismus, daß die beste Antwort darauf die wäre, eine Medaille mit den Figuren Wilhelms II. und Nikolaus' II. auf der einen, und Plechanows und Kautskys auf der anderen Seite zu bestellen. Der wahre Internationalismus soll also die Rechtfertigung dessen sein, daß französische auf deutsche und deutsche auf französische Arbeiter im Namen der „Vaterlandsverteidigung“ schießen!

Sehen wir uns aber die theoretischen Voraussetzungen der Erwägungen Kautskys näher an, so finden wir eben jene Auffassung, die rund achtzig Jahre früher von Clausewitz verhöhnt worden ist: mit Kriegsausbruch hören die geschichtlich vorbereiteten politischen Beziehungen zwischen den Völkern und den Klassen auf, es tritt eine völlig andere Situation ein! — „einfach“ Angreifer und Verteidiger, „einfach“ Abwehr der „Feinde des Vaterlands“! Die Unterdrückung einer ganzen Reihe von Nationen, die mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Erdballs ausmachen, durch die imperialistischen Großmächte, die Konkurrenz zwischen der Bourgeoisie dieser Länder um die Teilung der Beute, das Bestreben des Kapitals, die Arbeiterbewegung zu spalten und zu unterdrücken, — all das ist auf einmal aus dem Gesichtsfeld Plechanows und Kautskys verschwunden, obwohl sie selbst gerade diese „Politik“ vor dem Kriege Jahrzehnte hindurch geschildert haben.

Verlogene Berufungen auf Marx und Engels stellen dabei den „Trumpf“ der Beweise dieser beiden Häuptlinge des Sozialchauvinismus dar: Plechanow erinnert an den nationalen Krieg Preußens im Jahre 1813 und Deutschlands im Jahre 1870; Kautsky weist mit hochgelehrter Miene nach, daß Marx die Frage beantworte, der Erfolg welcher Seite (d. h. welcher Bourgeoisie) in den Kriegen von 1854/55, 1859, 1870/71 am ehesten zu wünschen gewesen wäre, und die Marxisten diese Frage auch für die Kriege von 1876/77 und 1897 beantworten. Es ist zu allen

Zeiten die Methode aller Sophisten gewesen, Beispiele zu wählen, von denen sie wissen, daß sie sich auf prinzipiell anders gear- tete Fälle beziehen. Die früheren Kriege, auf die man uns hin- weist, waren die „Fortsetzung der Politik“ jahrelanger natio- naler Bewegungen der Bourgeoisie, von Bewegungen gegen ein auswärtiges, fremdnationales Joch und gegen den Absolutismus (den türkischen und den russischen). Eine andere Frage als die, ob der Erfolg der einen oder der anderen Bourgeoisie vorzu- ziehen sei, konnte es damals auch gar nicht geben; zu Kriegen dieser Art durften die Marxisten die Völker *von vornherein auf- rufen*, und dabei den Nationalhaß *schüren* — so, wie Marx 1848 und später zum Krieg gegen Rußland aufgerufen, und wie Engels 1859 den Nationalhaß der Deutschen gegen ihre Unter- drücker, gegen Napoleon III. und den russischen Zarismus, geschürt hat.*

Die „Fortsetzung der Politik“ des Kampfes gegen Feudalis- mus und Absolutismus, der Politik der sich befreienden Bour- geoisie, zu vergleichen mit der „Fortsetzung der Politik“ der altersschwachen, *das heißt* imperialistischen Bourgeoisie, *das heißt* der Bourgeoisie, die die ganze Welt ausgeplündert hat, einer reaktionären Bourgeoisie, die im Bunde mit den Feudalen das Proletariat niederhält, — heißt Elle und Pfund miteinander vergleichen. Das wäre ebenso, als wollte man „Vertreter der Bourgeoisie“ wie Robespierre, Garibaldi, Sheljabow mit „Ver- tretern der Bourgeoisie“ vom Schlage der Millerand, Salandra,

* Nebenbei bemerkt, bezeichnet es Herr Gardenin in der „Shisn“⁴ (es handelt sich um den Artikel von J. Gardenin [Tschernow]; „Bajonett-Sozialisten“, vom 31. März 1915. *Die Red.*) als „revolutionären Chauvinismus“, aber immerhin als Chauvinismus, wenn Marx im Jahre 1848 für den revolutionären Krieg gegen die Völker Europas eintrat, die sich in der Tat als konterrevolutionär erwiesen hatten, nämlich: gegen „die Slaven und insbesondere die Russen“. Ein solcher Vorwurf gegen Marx beweist nur ein übriges Mal den Opportu- nismus (oder — richtiger: *auch* — den absoluten Unernst) dieses „linken“ Sozialrevolutionärs. Wir Marxisten sind stets für den *revo- lutionären* Krieg gegen *konterrevolutionäre* Völker eingetreten und treten auch jetzt für ihn ein. Würde z. B. der Sozialismus in Ame- rika oder in Europa im Jahre 1920 *siegen* und sollten, nehmen wir einmal an, Japan samt China *dann* — sei es auch zunächst nur auf diplomatischem Wege — ihre Bismarcks gegen uns in Bewegung setzen, so würden wir für einen revolutionären Angriffskrieg gegen sie eintreten. Das erscheint Ihnen sonderbar, Herr Gardenin? Sie sind nun einmal ein Revolutionär vom Schlage des Ropschin⁵!

Gutschkow vergleichen. Man kann nicht Marxist sein, ohne tiefste Achtung vor den großen bürgerlichen Revolutionären zu empfinden, deren weltgeschichtliches Recht es war, im Namen der bürgerlichen „Vaterländer“ zu sprechen, die im Kampfe gegen den Feudalismus Millionen und aber Millionen Menschen neuer Nationen zum zivilisierten Dasein erhoben haben. Und man kann nicht Marxist sein, ohne Verachtung zu empfinden vor der Sophistik Plechanows und Kautskys, die von der Erdrosselung Belgiens durch die deutschen Imperialisten oder von den Abmachungen der Imperialisten Englands, Frankreichs, Rußlands und Italiens über die Ausraubung Österreichs und der Türkei als von einer „Verteidigung des Vaterlandes“ reden.

Eine weitere „marxistische“ Theorie des Sozialchauvinismus: der Sozialismus beruhe auf der raschen Entwicklung des Kapitalismus; der Sieg meines Landes würde die Entwicklung des Kapitalismus und folglich auch den Anbruch des Sozialismus in diesem Lande beschleunigen; die Niederlage meines Landes würde seine ökonomische Entwicklung und folglich auch den Anbruch des Sozialismus aufhalten. Eine solche struvistische Theorie wird bei uns in Rußland von Plechanow, bei den Deutschen von Lensch und andern entwickelt. Kautsky polemisiert gegen diese grobschlächtige Theorie, gegen Lensch, der sie offen vertritt, gegen Cunow, der in verhüllter Form für sie eintritt, aber Kautsky polemisiert nur, um auf Grund einer raffinierten, jesuitischeren chauvinistischen Theorie die Versöhnung der Sozialchauvinisten aller Länder zu erreichen.

Wir brauchen uns nicht lange bei einer Untersuchung dieser grobschlächtigen Theorie aufzuhalten. Die „Kritischen Bemerkungen“ Struves sind im Jahre 1894 erschienen, und in diesen zwanzig Jahren haben die russischen Sozialdemokraten diese „Manier“ der gebildeten russischen Bourgeois, ihre Ansichten und Wünsche unter dem Deckmantel eines von jedem revolutionären Geist *gesäuberten* „Marxismus“ zu vertreten, zur Genüge kennengelernt. Der Struvismus ist nicht nur ein russisches, sondern, wie die jüngsten Ereignisse besonders anschaulich zeigen, ein internationales Bestreben der Theoretiker der Bourgeoisie, den Marxismus „durch Milde“ zu töten, ihn in der Umarmung zu ersticken, durch vorgebliche Anerkennung „aller“ „wahrhaft wissenschaftlichen“ Seiten und Elemente des Marxismus *außer* seiner „agitatorischen“, „demagogischen“, „blanquistisch-utopischen“ Seite. Mit andern Worten: man will vom Marxismus

alles nehmen, was für die liberale Bourgeoisie annehmbar ist, einschließlich des Kampfes um Reformen, einschließlich des Klassenkampfes (ohne Diktatur des Proletariats), einschließlich einer „allgemeinen“ Anerkennung der „sozialistischen Ideale“ und der Ersetzung des Kapitalismus durch ein „neues Regime“, und will „nur“ den lebendigen Geist des Marxismus, nur sein revolutionäres Wesen beiseitewerfen.

Der Marxismus ist die Theorie der Befreiungsbewegung des Proletariats. Darum versteht es sich, daß die klassenbewußten Arbeiter dem Prozeß, bei dem der Marxismus in Struivismus umgefälscht wird, größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Die Triebkräfte dieses Prozesses sind zahlreich und mannigfaltig. Wir vermerken nur die drei wichtigsten: 1. Die Entwicklung der Wissenschaft liefert immer mehr Material, durch das bewiesen wird, daß Marx im Recht ist. Man muß also heuchlerisch gegen ihn kämpfen, indem man die Grundlagen des Marxismus nicht offen angreift, sondern ihn angeblich anerkennt, ihn durch Sophismen seines Inhalts beraubt, und so den Marxismus in ein für die Bourgeoisie unschädliches „Heiligenbild“ verwandelt. 2. Die Entwicklung des Opportunismus in den sozialdemokratischen Parteien fördert eine derartige „Umarbeitung“ des Marxismus dadurch, daß er für die Rechtfertigung von allen möglichen Konzessionen an den Opportunismus zurechtgemacht wird. 3. Die Periode des Imperialismus ist die Aufteilung der Welt unter die „großen“, privilegierten Nationen, von denen alle übrigen Nationen unterdrückt werden. Brocken von der Beute aus diesen Privilegien und aus dieser Unterdrückung fallen zweifellos bestimmten Schichten des Kleinbürgertums und der Aristokratie wie auch der Bürokratie der Arbeiterklasse zu. Diese Schichten, die eine verschwindende Minderheit des Proletariats und der werktätigen Massen ausmachen, neigen zum „Struivismus“, denn er liefert ihnen die Rechtfertigung für ihr Bündnis mit „ihrer eigenen“ nationalen Bourgeoisie gegen die unterdrückten Massen *aller* Nationen. Davon werden wir weiter unten, im Zusammenhang mit den Ursachen des Zusammenbruchs der Internationale noch zu reden haben.

IV

Die raffinierteste Theorie des Sozialchauvinismus, bei der am geschicktesten Wissenschaftlichkeit und Internationalität vor-

getäuscht sind, ist die von Kautsky aufgestellte Theorie des „Ultraimperialismus“. Hier die klarste, genaueste und neueste Darstellung dieser Theorie durch ihren Autor selbst.

„Der Rückgang der schutzzöllnerischen Bewegung in England, die Herabsetzung der Zölle in Amerika, die Bestrebungen nach Abrüstung, der rasche Rückgang des Kapitalexportes aus Frankreich und Deutschland in den letzten Jahren vor dem Kriege, endlich die zunehmende internationale Verfilzung der verschiedenen Klüngel des Finanzkapitals veranlaßten mich, zu erwägen, ob es nicht möglich sei, daß die jetzige imperialistische Politik durch eine neue, ultraimperialistische verdrängt werde, die an Stelle des Kampfes der nationalen Finanzkapitale untereinander die gemeinsame Ausbeutung der Welt durch das international verbündete Finanzkapital setzte. Eine solche neue Phase des Kapitalismus ist jedenfalls denkbar. Ob auch realisierbar, das zu entscheiden fehlen noch die genügenden Voraussetzungen“ („Neue Zeit“ Nr. 5 vom 30. April 1915, S. 144).

„... Entscheidend kann dafür Verlauf und Ausgang des jetzigen Krieges werden. Er kann die schwachen Keime des Ultraimperialismus völlig zertreten, indem er den nationalen Haß auch der Finanzkapitalisten aufs höchste steigert, das Wettrennen weitertreibt, einen zweiten Weltkrieg unvermeidlich macht. Dann wird die Prognose, die ich in meinem ‚Weg zur Macht‘ formulierte, sich in furchtbarem Maße verwirklichen, wird die Verschärfung der Klassengegensätze, aber auch die moralische Abwirtschaftung des Kapitalismus rapid zunehmen...“ (Es muß vermerkt werden, daß Kautsky unter diesem ausgefallenen Wort [„moralische Abwirtschaftung“. — *Der Übers.*] ganz einfach die „Feindschaft“ gegen den Kapitalismus von seiten der „Zwischenschichten zwischen Proletariat und Finanzkapital“, nämlich der „Intellektuellen, der Kleinbürger, selbst der kleinen Kapitalisten“ versteht.) „... Aber der Krieg kann auch anders enden. Er kann in einer Weise ausgehen, die die schwachen Keime des Ultraimperialismus erstarken läßt. Seine Lehren“ (wohlgemerkt!) „können eine Entwicklung beschleunigen, die im Frieden lange hätte warten lassen. Kommt es dahin, zu einer Verständigung der Nationen, zur Abrüstung, zu dauerndem Frieden, dann können die schlimmsten Ursachen, die vor dem Kriege in steigendem Maße zu moralischer Abwirtschaftung des Kapitalismus führten, verschwinden. Natürlich würde die neue Phase des Kapitalismus bald neue Mißstände“

für das Proletariat „mit sich bringen, vielleicht noch schlimmere als die überwundenen... Aber vorübergehend könnte... der Ultraimperialismus eine Ära neuer Hoffnungen und Erwartungen innerhalb des Kapitalismus bringen“ (Ebenda. S. 145).

Auf welche Weise wird aus dieser „Theorie“ eine Rechtfertigung des Sozialchauvinismus gefolgt?

Auf eine — für einen „Theoretiker“ — recht sonderbare Weise, nämlich folgendermaßen:

Die linken Sozialdemokraten in Deutschland sagen, der Imperialismus und die durch ihn hervorgerufenen Kriege seien kein Zufall, sondern das notwendige Produkt des Kapitalismus, der zur Herrschaft des Finanzkapitals geführt habe. Darum sei es notwendig, zum revolutionären Massenkampf überzugehen, denn die Epoche der verhältnismäßig friedlichen Entwicklung sei vorbei. Die „rechten“ Sozialdemokraten erklären grobschlächtig: Ist nun mal der Imperialismus „notwendig“, so müssen auch wir Imperialisten sein. Als Mann des „Zentrums“ sucht Kautsky auszugleichen:

„Die äußerste Linke“, schreibt er in seiner Broschüre: „Nationalstaat, Imperialistischer Staat und Staatenbund“ (Nürnberg 1915), will dem unumgänglichen Imperialismus „den Sozialismus entgegensetzen, das heißt, nicht bloß seine Propagierung, die wir seit einem halben Jahrhundert allen Formen der kapitalistischen Herrschaft entgegensetzen, sondern seine sofortige Durchführung. Das sieht sehr radikal aus, ist aber nur geeignet, *jeden*, der *nicht* an die sofortige praktische Durchsetzung des Sozialismus *glaubt*, in das Lager des Imperialismus zu *treiben*“ (S. 17; kursiv von uns).

Wenn Kautsky von der sofortigen Durchführung des Sozialismus spricht, so „führt“ er eine Fälschung „durch“, wobei er sich den Umstand zunutze macht, daß in Deutschland, zumal unter der Militärzensur, von revolutionären Aktionen nicht geredet werden darf. Kautsky weiß ausgezeichnet, daß die Linken von der Partei die *sofortige* Propagierung und Vorbereitung von revolutionären Aktionen fordern, keineswegs aber die „sofortige praktische Durchsetzung des Sozialismus“.

Aus der Notwendigkeit des Imperialismus folgern die Linken die Notwendigkeit revolutionärer Aktionen. Die „Theorie des Ultraimperialismus“ dient Kautsky dazu, *die Opportunisten zu rechtfertigen*, die Dinge in einem Lichte erscheinen zu lassen, als ob sie keineswegs auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen

seien, sondern nur einfach an den sofortigen Sozialismus „nicht glauben“ und erwarten, daß uns „vielleicht“ eine neue „Ära“ der Abrüstung und des dauernden Friedens bevorstehe. Diese „Theorie“ läuft darauf und nur darauf hinaus, daß Kautsky mit der Hoffnung auf eine neue Friedensära des Kapitalismus den Anschluß der Opportunisten und der offiziellen sozialdemokratischen Parteien an die Bourgeoisie und ihre Absage an die revolutionäre (d. h. proletarische) Taktik während der gegenwärtigen stürmischen Ära rechtfertigt, allen feierlichen Erklärungen der Baseler Resolution zum Trotz!

Man beachte, daß Kautsky dabei nicht nur nicht sagt: die neue Phase entspringt und muß entstehen aus den und den Verhältnissen und Bedingungen, sondern daß er im Gegenteil direkt erklärt: ich kann noch nicht einmal entscheiden, ob die neue Phase „realisierbar“ ist. Ja, und in der Tat, man betrachte die auf eine neue Ära hindeutenden „Tendenzen“, auf die Kautsky hingewiesen hat. Es ist frappierend, daß unser Verfasser die „Bestrebung nach Abrüstung“ zu den ökonomischen Tatsachen zählt! Das besagt: vor den unbestreitbaren Tatsachen, die sich mit der Theorie von der Abstumpfung der Gegensätze ganz und gar nicht vertragen, flüchtet man unter die Fittiche harmlosen spießhaften Geschwätzes und Phantasierens. Kautskys „Ultraimperialismus“ — dieses Wort drückt, nebenbei bemerkt, gar nicht das aus, was der Verfasser sagen will — bedeutet eine enorme *Abstumpfung* der Gegensätze des Kapitalismus. Man spricht uns von einem „Rückgang der schutzzöllnerischen Bewegung in England und Amerika“. Wo gibt es denn hier auch nur die geringste Tendenz zu einer neuen Ära? Der bis zum Extrem getriebene Protektionismus Amerikas ist gemildert worden, doch der Protektionismus ist geblieben, wie auch die Privilegien, die Vorzugstarife der englischen Kolonien zugunsten Englands geblieben sind. Erinnern wir uns, worauf die Ablösung der vorausgegangenen „friedlichen“ Epoche des Kapitalismus durch die gegenwärtige imperialistische Epoche beruht: darauf, daß die freie Konkurrenz monopolistischen Kapitalistenverbänden Platz gemacht hat, sowie darauf, daß der ganze Erdball aufgeteilt ist. Es ist klar, daß diese beiden Fakta (und Faktoren) wirklich Weltbedeutung haben: Freihandel und friedliche Konkurrenz waren möglich und notwendig, solange das Kapital unbehindert seine Kolonien ausdehnen und in Afrika usw. noch unbesetzte Gebiete an sich reißen konnte; dabei war

die Konzentration des Kapitals noch schwach und monopolistische Unternehmen, d. h. so große Unternehmen, daß sie ihren *ganzen* Produktionszweig beherrscht hätten, gab es noch nicht. Das Aufkommen und die Entwicklung dieser monopolistischen Unternehmen (allem Anschein nach ist dieser Prozeß weder in England noch in Amerika zum Stillstand gekommen?, sogar Kautsky wird wohl kaum bestreiten wollen, daß der Krieg ihn beschleunigt und verschärft hat) macht die frühere freie Konkurrenz unmöglich, entzieht ihr den Boden unter den Füßen, die Aufteilung des Erdballs aber erzwingt den Übergang von der friedlichen Expansion zum bewaffneten Kampf um die Neuaufteilung der Kolonien und Einflußsphären. Es wäre lächerlich zu glauben, daß eine Abschwächung der Schutzzollbewegung in zwei Ländern da irgend etwas ändern könnte.

Weiter: in *zwei* Ländern Rückgang des Kapitalexports während einiger Jahre. Diese zwei Länder, Frankreich und Deutschland, hatten nach der Statistik, z. B. von Harms aus dem Jahre 1912, jedes etwa 35 Milliarden Mark (gegen 17 Milliarden Rubel) Kapital im Auslande, England allein aber das Doppelte*. Die Zunahme des Kapitalexports war unter dem Kapitalismus nie gleichmäßig und konnte es nicht sein. Daß die Akkumulation des Kapitals nachgelassen oder daß die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes, z. B. durch eine beträchtliche Besserung der Lage der Massen, sich ernstlich verändert hätte, — das kann Kautsky mit keiner Silbe auch nur andeuten. Unter solchen Umständen läßt sich aus der Abnahme des Kapitalexports zweier Länder während einiger Jahre keinesfalls der Anbruch einer neuen Ära ableiten.

„Zunehmende internationale Verfilzung der verschiedenen Klüngel des Finanzkapitals.“ Das ist die einzige wirklich allgemeine und unzweifelhafte Tendenz nicht weniger Jahre, nicht zweier Länder, sondern der ganzen Welt, des gesamten Kapitalismus. Doch warum soll sich daraus das Streben nach Abrüstung, nicht aber, wie bisher, das nach Aufrüstung ergeben?

* Vgl. Bernhard Harms, „Probleme der Weltwirtschaft“, Jena 1912. — George Paish, „Great Britains Capital Investments in Colonies“ usw. im „Journal of the Royal Statistical Society“, Vol. LXXV, 1910/11, p. 167. — Lloyd George schätzte in einer Anfang 1915 gehaltenen Rede die englischen Kapitalanlagen im Auslande auf 4 Milliarden Pfund Sterling, d. h. rund 80 Milliarden Mark.

Greifen wir eine beliebige der „Kanonen-Firmen“ (und überhaupt Gegenstände des Kriegsbedarfs produzierenden Firmen) von Weltbedeutung heraus, z. B. Armstrong. Vor kurzem hat die englische Zeitschrift „The Economist“ (vom 1. Mai 1915) gemeldet, daß sich die *Gewinne* dieser Firma von 606 000 Pfund Sterling (rund 6 Millionen Rubel) im Jahre 1905/06 auf 856 000 im Jahre 1913 und auf 940 000 (*9 Millionen Rubel*) im Jahre 1914 erhöht haben. Die Verfilzung des Finanzkapitals ist hier sehr stark und nimmt immer mehr zu; deutsche Kapitalisten sind an den Geschäften der englischen Firma „beteiligt“, englische Firmen bauen Unterseeboote für Österreich usw. Das international verfilzte Kapital macht mit Rüstungen und Kriegen ausgezeichnete Geschäfte. Aus der Vereinigung und Verfilzung der verschiedenen nationalen Kapitale zu einem einheitlichen internationalen Ganzen eine ökonomische Tendenz zur Abrüstung herleiten wollen, heißt die spießhaften frommen Wünsche nach Abstumpfung der Klassengegensätze an die Stelle der tatsächlichen Verschärfung der Klassengegensätze setzen.

V

Von den „Lehren“ des Kriegs spricht Kautsky in durchaus philisterhaftem Geist und stellt diese Lehren im Sinne eines moralischen Entsetzens vor den Drangsalen des Kriegs dar. Hier z. B. seine Betrachtung in der Broschüre „Nationalstaat“ usw.:

„Daß solche Schichten bestehen, die das dringendste *Interesse* am Weltfrieden und an der Abrüstung haben, ist nicht zu bezweifeln und bedarf keines Beweises. Kleinbürger und Kleinbauern, ja selbst viele Kapitalisten und Intellektuelle haben kein Interesse am Imperialismus, das stärker wäre, als die Schädigungen, die sie durch Krieg und Wettrüsten erleiden“ (S. 21).

Das ist im Februar 1915 geschrieben! Die Tatsachen zeugen davon, daß alle besitzenden Klassen, einschließlich des Kleinbürgertums und der „Intellektuellen“, sich durch die Bank den Imperialisten anschließen, — aber Kautsky hält sich, gleich dem „Mann im Futteral“⁶ mit der Miene ungewöhnlicher Selbstzufriedenheit die Tatsachen mit süßlichen Worten vom Leibe. Er beurteilt die Interessen des Kleinbürgertums nicht nach seinem Verhalten, sondern nach den Worten einiger Kleinbür-

ger, obwohl diese Worte durch ihre Taten auf Schritt und Tritt widerlegt werden. Das ist genau so, als wollten wir die „Interessen“ der Bourgeoisie überhaupt nicht nach ihren Taten beurteilen, sondern nach den von Liebe triefenden Reden der bürgerlichen Pfaffen, die hoch und heilig beteuern, daß die gegenwärtige Gesellschaftsordnung von den Idealen des Christentums durchdrungen sei. Kautsky geht mit dem Marxismus in einer Weise um, daß der Marxismus jedes Inhalts entblößt wird und nur noch das Wörtchen „Interesse“ in einer übernatürlichen, spiritualistischen Bedeutung übrigbleibt, denn gemeint ist damit nicht eine ökonomische Realität, sondern ein frommer Wunsch nach allgemeinem Wohl.

Der Marxismus urteilt über „Interessen“ auf Grund der Klassegegensätze und des Klassenkampfes, die in Millionen Tatsachen des tagtäglichen Lebens zutage treten. Das Kleinbürgertum träumt und schwätzt von einer Abstumpfung der Gegensätze, wobei es als „Argument“ anführt, daß ihre Verschärfung „schädliche Folgen“ nach sich ziehe. Imperialismus bedeutet Unterordnung aller Schichten der besitzenden Klassen unter das Finanzkapital und Aufteilung der Welt unter fünf bis sechs „Großmächte“, von denen die meisten jetzt am Krieg teilnehmen. Aufteilung der Welt durch die Großmächte bedeutet, daß alle ihre besitzenden Schichten *interessiert* sind an dem Besitz von Kolonien und Einflußsphären, an der Unterdrückung fremder Nationen, an den mehr oder minder einträglichen Pöstchen und Privilegien, die mit der Zugehörigkeit zu einer „Großmacht“ und zu einer unterdrückenden Nation verbunden sind*.

* E. Schultze gibt an, daß im Jahre 1915 der Gesamtbetrag der Wertpapiere in der ganzen Welt, einschließlich Staats- und Kommunalanleihen, Pfandbriefen, Aktien von Handels- und Industriegesellschaften usw., auf 732 Milliarden Francs geschätzt wurde. Von dieser Summe entfielen auf England 130 Milliarden Francs, auf die Vereinigten Staaten von Amerika 115, auf Frankreich 100 und auf Deutschland 75, also auf diese vier Großmächte zusammen 420 Milliarden Francs, d. h. mehr als die Hälfte der Gesamtsumme. Danach kann man beurteilen, wie groß die Vorteile und Privilegien der hochentwickelten Großmächts-Nationen sind, die die übrigen Völker überflügelt haben, sie unterdrücken und ausplündern (Dr. Ernst Schultze, „Das französische Kapital in Rußland“, im „Finanz-Archiv“, Berlin 1915, Jahrgang 32, S. 127.) Die „Vaterlandsverteidigung“ der Großmächts-Nationen ist die Verteidigung des Rechts auf die Beute aus der Plünderung fremder Nationen. In Rußland ist bekanntlich der kapitalistische Imperialismus schwächer, dafür aber der militärisch-feudale stärker.

Es ist unmöglich, auf alte Weise in den verhältnismäßig ruhigen, kulturellen, friedlichen Verhältnissen eines sich gleichmäßig entwickelnden und sich allmählich auf neue Länder ausdehnenden Kapitalismus zu leben, denn eine andere Epoche ist angebrochen. Das Finanzkapital sucht das betreffende Land aus der Reihe der Großmächte zu verdrängen und wird es verdrängen, es wird dieses Land seiner Kolonien und seiner Einflußsphären berauben (wie das Deutschland zu machen droht, das gegen England in den Krieg gegangen ist), es wird der Kleinbourgeoisie ihre „Großmachts“privilegien und Extraeinnahmen nehmen. Das ist eine durch den Krieg bewiesene Tatsache. Dazu hat in Wirklichkeit jene Verschärfung der Gegensätze geführt, die seit langem von allen, darunter auch in der Broschüre „Der Weg zur Macht“ von Kautsky selbst, anerkannt ist.

Und nun, da der bewaffnete Kampf um die Großmachtsprivilegien Tatsache geworden ist, beginnt Kautsky, den Kapitalisten und der Kleinbourgeoisie gut zuzureden, der Krieg sei eine entsetzliche, die Abrüstung aber eine gute Sache, genau so und genau mit denselben Ergebnissen, wie der christliche Pfaffe von der Kanzel herab den Kapitalisten gut zuredet, die Nächstenliebe sei ein Gebot Gottes, sei Seelenbedürfnis und moralisches Gesetz der Zivilisation. Was Kautsky als ökonomische Tendenzen zum „Ultraimperialismus“ bezeichnet, ist in der Tat nichts anderes als das kleinbürgerliche Einreden auf die Finanzkapitalisten, das Böse zu meiden.

Kapitalexport? Aber nach den unabhängigen Ländern, z. B. nach den Vereinigten Staaten von Amerika, werde mehr Kapital exportiert als nach den Kolonien. Besitzergreifung von Kolonien? Aber sie seien bereits alle annektiert und fast alle streben nach ihrer Befreiung. „Indien kann aufhören, englischer Besitz zu sein. Es wird nie als geschlossenes Reich einer anderen Fremdherrschaft zufallen“ (S. 49 der zitierten Schrift*). „Jedes Bestreben eines kapitalistischen Industriestaates, ein Kolonialreich zu erwerben, das ausreichte, ihn für den Bezug seiner Rohstoffe vom Ausland unabhängig zu machen, müßte alle anderen kapitalistischen Staaten gegen ihn vereinen, müßte ihn in endlose, erschöpfende Kriege verwickeln, ohne ihn seinem Ziel näherzubringen. Diese Politik wäre der sicherste Weg, das

* K. Kautsky, „Nationalstaat, Imperialistischer Staat und Staatenbund“. Die Red.

ganze wirtschaftliche Leben des Staates zum Bankrott zu bringen“ (S. 72/73).

Heißt das etwa nicht, den Finanzkapitalisten in Philistermanier zureden, auf den Imperialismus zu verzichten? Die Kapitalisten mit dem Bankrott schrecken zu wollen, ist genau dasselbe, als wollte man Börsenjobbern raten, nicht an der Börse zu spielen, da „auf diese Weise viele ihr ganzes Vermögen verlieren“. Bei einem Bankrott des konkurrierenden Kapitalisten und der konkurrierenden Nation gewinnt das Kapital und konzentriert sich noch stärker; je erbitterter und „enger“ daher die ökonomische Konkurrenz, d. h. die ökonomischen Anstrengungen, den Bankrott des anderen herbeizuführen, desto stärker auch das Streben der Kapitalisten, dem militärische Anstrengungen hinzuzufügen, durch die der Konkurrent bankrott gemacht wird. Je geringer die Zahl der Länder wird, nach denen man Kapital so gewinnbringend exportieren kann, wie nach den Kolonien und nach abhängigen Ländern von der Art der Türkei — denn in diesen Fällen streicht der Finanzkapitalist dreifachen Gewinn ein, verglichen mit dem Kapitalexport nach einem freien, selbständigen und zivilisierten Land, wie es die Vereinigten Staaten von Amerika sind —, um so erbitterter wird der Kampf um die Unterwerfung und Aufteilung der Türkei, Chinas usw. Das besagt die ökonomische Theorie von der Epoche des Finanzkapitals und des Imperialismus. Das besagen die Tatsachen. Kautsky aber verwandelt alles in die banale spießerhafte „Moral“: es lohne doch nicht, sich besonders zu ereifern oder gar um die Aufteilung der Türkei oder um die Besitzergreifung von Indien Krieg zu führen, denn es werde „ohnehin nicht für lange“ sein, und überhaupt wäre es doch besser, den Kapitalismus auf friedliche Weise zu entwickeln. . . Selbstverständlich wäre es noch besser, durch Erhöhung der Arbeitslöhne den Kapitalismus zu entwickeln und die Märkte zu erweitern: das ist durchaus „denkbar“, und den Finanzkapitalisten in diesem Geiste ins Gewissen zu reden — wäre das passendste Thema für eine Pfaffenpredigt. . . Der gute Kautsky hat die deutschen Finanzmänner beinahe völlig überzeugt und überredet, daß es sich nicht lohne, mit England wegen der Kolonien Krieg zu führen, denn diese Kolonien würden sich ohnehin sehr bald befreien. . . !

Der Export und Import Englands nach und aus Ägypten wuchs in der Zeit von 1872—1912 langsamer als der gesamte Export und Import Englands. Daraus bei dem „Marxisten“

Kautsky die Moral: „Wir haben keine Ursache, anzunehmen, daß er“ (der Handel mit Ägypten) „ohne die militärische Besetzung Ägyptens durch das bloße Gewicht der ökonomischen Faktoren weniger gewachsen wäre“ (S. 72). Die „Ausdehnungsbestrebungen“ des Kapitals können „am besten nicht durch die gewalttätigen Methoden des Imperialismus, sondern *durch die friedliche Demokratie* gefördert werden“ (S. 70).

Welch bemerkenswert ernsthafte, wissenschaftliche, „marxistische“ Analyse! Kautsky hat diese unvernünftige Geschichte glänzend „verbessert“, hat „nachgewiesen“, daß die Engländer es überhaupt nicht nötig hatten, den Franzosen Ägypten zu entreißen, und daß es sich für die deutschen Finanzmänner absolut nicht gelohnt hätte, Kriege anzufangen und zusammen mit anderen Unternehmungen einen türkischen Feldzug zu organisieren, um die Engländer aus Ägypten zu vertreiben. All das sei ein Mißverständnis und sonst nichts, — die Engländer seien nur noch nicht darauf gekommen, daß es „am besten“ ist, auf die Vergewaltigung Ägyptens zu verzichten und (im Interesse der Erweiterung des Kapitalexportes — *nach Kautsky!*) zur „friedlichen Demokratie“ überzugehen. . .

„Natürlich war es eine Illusion der bürgerlichen Freihändler, wenn sie glaubten, der Freihandel räume die ökonomischen Gegensätze aus der Welt, die der Kapitalismus hervorbringt. Das vermag er ebensowenig, wie die Demokratie. Aber wir haben alle ein Interesse daran, daß diese Gegensätze in Formen ausgefochten werden, die den arbeitenden Massen die geringsten Opfer und Leiden auferlegen. . .“ (S. 73).

Gott bewahre uns! Gott sei uns gnädig! Was ist ein Philister? pflegte Lassalle zu fragen, und er antwortete mit dem bekannten Dichterwort: ein „hohler Darm, mit Furcht und Hoffnung ausgefüllt, daß Gott erbarmt!“.

Kautsky hat es bis zu einer unerhörten Prostituierung des Marxismus gebracht und ist selbst zu einem waschechten Pfaffen geworden. Der Pfaff will die Kapitalisten *überreden*, zur friedlichen Demokratie überzugehen — und er nennt das Dialektik; gab es zuerst Freihandel, dann aber Monopole und Imperialismus, warum sollte es nicht einen „Ultraimperialismus“ und wieder Freihandel geben? Der Pfaff *tröstet* die unterdrückten Massen, indem er ihnen die Segnungen dieses „Ultraimperialismus“ ausmalt, obgleich dieser Pfaff nicht einmal sagen kann, ob ein solcher „realisierbar“ sei! Mit Recht hat Feuerbach den-

jenigen, die die Religion mit dem Argument verteidigen, daß sie den Menschen Trost spende, die reaktionäre Bedeutung des Tröstens vorgehalten: wer den Sklaven tröstet, statt ihn zur Rebellion gegen die Sklaverei aufzurütteln, der unterstützt die Sklavenhalter.

Ausnahmslos alle unterdrückenden Klassen bedürfen zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft zweier sozialer Funktionen: der Funktion des Henkers und der Funktion des Pfaffen. Der Henker soll den Protest und die Empörung der Unterdrückten niederhalten, der Pfaffe soll ihnen die Perspektiven einer Milderung der Leiden und Opfer bei Aufrechterhaltung der Klassenherrschaft ausmalen (das läßt sich besonders bequem tun, wenn man für die „Realisierbarkeit“ solcher Perspektiven keine Gewähr leistet...) und sie eben dadurch mit dieser Herrschaft aussöhnen, ihnen revolutionäre Taten abgewöhnen, ihre revolutionäre Gesinnung untergraben, ihre revolutionäre Entschlossenheit zerstören. Kautsky hat aus dem Marxismus die widerwärtigste und stumpfsinnigste konterrevolutionäre Theorie, das dreckigste Pfaffentum gemacht.

Im Jahre 1909 konstatiert er in seiner Broschüre: „Der Weg zur Macht“ die — von niemandem widerlegte und unwiderlegbare — Verschärfung der Gegensätze des Kapitalismus, das Herannahen einer Epoche von Kriegen und Revolutionen, einer neuen „revolutionären Periode“. Es kann keine „vorzeitige“ Revolution geben, erklärt er und nennt es „direkten Verrat an unserer Sache“, wenn man darauf verzichtet, mit der Möglichkeit des Sieges im Aufstand zu rechnen, wenn auch vor dem Kampfe die Möglichkeit einer Niederlage nicht geleugnet werden könne.

Der Krieg kam: Die Gegensätze spitzten sich *noch mehr* zu. Die Leiden der Massen stiegen ins Ungeheuerliche. Der Krieg zieht sich in die Länge, und sein Schauplatz dehnt sich immer weiter aus. Kautsky schreibt eine Broschüre nach der andern, fügt sich gehorsam den Anweisungen des Zensors, bringt keine Angaben über Länderraub und Kriegsgreuel, über die skandalösen Profite der Kriegslieferanten, über die Teuerung, über die „Militärsklaverei“ der mobilisierten Arbeiter, dafür aber tröstet und tröstet er das Proletariat, — er tröstet es mit Beispielen von Kriegen, in denen die Bourgeoisie revolutionär oder fortschrittlich war, da „Marx selber“ den Sieg dieser oder jener Bourgeoisie herbeiwünschte, tröstet das Proletariat mit Reihen und

Kolonnen von Ziffern, die „die Möglichkeit“ eines Kapitalismus ohne Kolonien und ohne Räuberei, ohne Kriege und ohne Rüstungen beweisen, die nachweisen sollen, daß die „friedliche Demokratie“ vorzuziehen sei. Ohne es zu wagen, die Verschärfung des Massenelends und die tatsächlich vor unseren Augen heraufziehende revolutionäre Situation (davon darf nicht gesprochen werden! die Zensur erlaubt es nicht...) zu leugnen, spielt Kautsky den Lakaien der Bourgeoisie und der Opportunisten, indem er die „Perspektive“ (für ihre „Realisierbarkeit“ *übernimmt er keine Gewähr*) solcher Formen des Kampfes in der neuen Phase ausmalt, bei denen die „Opfer und Leiden geringer“ sein werden. . . Franz Mehring und Rosa Luxemburg haben vollkommen recht, wenn sie deshalb Kautsky ein „Mädchen für alle“ nennen.

*

Im August 1905 war in Rußland die revolutionäre Situation offensichtlich. Der Zar versprach die Bulyginsche Duma, um die erregten Massen zu „trösten“. Das Bulyginsche Regime der Gesetzberatung⁷ könnte man „Ultra-Absolutismus“ nennen, wenn man einen Verzicht der Finanzkapitalisten auf Rüstungen und eine Vereinbarung über „dauernden Frieden“ zwischen ihnen „Ultraimperialismus“ nennen kann. Nehmen wir einen Augenblick lang an, daß morgen hundert der größten Finanziers der Welt, die in Hunderten von Riesenunternehmen miteinander „verfilzt“ sind, den Völkern *versprechen*, nach dem Kriege für die Abrüstung einzutreten (wir lassen für einen Moment diese Annahme zu, um die politischen Schlußfolgerungen aus Kautskys närrischer Theorie zu verfolgen). Selbst dann wäre es direkter Verrat am Proletariat, wollte man ihm von revolutionären Aktionen abraten, ohne die alle Versprechungen, alle gutgemeinten Perspektiven nichts als Hirngespinnste sind.

Der Krieg hat der Kapitalistenklasse nicht allein Riesenprofite und glänzende Aussichten auf neue Raubzüge (Türkei, China usw.), auf neue Milliardenaufträge und auf neue Anleihen zu erhöhtem Zinsfuß gebracht. Mehr als das. Der Krieg hat der Kapitalistenklasse noch größere politische Vorteile gebracht, indem er das Proletariat gespalten und demoralisiert hat. Kautsky fördert diese Demoralisierung, er sanktioniert diese internationale *Spaltung* der kämpfenden Proletarier *im Namen der Ein-*

heit mit den Opportunisten der „eigenen“ Nation, mit den Südekums! Und es finden sich Leute, die nicht begreifen, daß die Losung von der Einheit der alten Parteien nichts anderes bedeutet als „Einheit“ des nationalen Proletariats mit seiner nationalen Bourgeoisie und Spaltung des Proletariats der verschiedenen Nationen...

VI

Die vorstehenden Zeilen waren bereits geschrieben, als Nr. 9 der „Neuen Zeit“ vom 28. Mai mit Kautskys abschließender Betrachtung über den „Zusammenbruch der alten Sozialdemokratie“ (§ 7 seiner Erwiderung an Cunow) erschien. Alle alten Sophismen und einen neuen Sophismus zur Verteidigung des Sozialchauvinismus hat Kautsky hier zusammengefaßt und selbst folgendes Fazit gezogen:

„Es ist einfach nicht wahr, daß der Krieg ein rein imperialistischer ist, daß die Alternative bei seinem Ausbruch die war: Imperialismus oder Sozialismus, und daß die sozialistischen Parteien und proletarischen Massen Deutschlands, Frankreichs, vielfach auch Englands sich ohne Besinnen auf bloßes Geheiß einer Handvoll Parlamentarier dem Imperialismus in die Arme gestürzt, den Sozialismus verraten und so den beispiellosesten Zusammenbruch aller Zeiten herbeigeführt hätten“ (S. 274).

Ein neuer Sophismus und ein neuer Betrug an den Arbeitern: der Krieg sei ja gar kein „rein“ imperialistischer!

In der Frage nach dem Charakter und der Bedeutung des jetzigen Kriegs zeigt Kautsky erstaunliche Schwankungen, wobei besagter Parteiführer die exakten und offiziellen Erklärungen des Baseler Kongresses und des Chemnitzer Parteitags ebenso vorsichtig meidet, wie der Dieb den Tatort seines letzten Diebstahls. In der Broschüre über den „Nationalstaat“ usw., geschrieben im Februar 1915, hatte Kautsky versichert, daß der Krieg „dennoch in letzter Linie ein imperialistischer“ sei (S. 64). Jetzt wird ein neuer Vorbehalt gemacht: kein *rein* imperialistischer Krieg — aber was für einer denn noch?

Wie sich herausstellt, auch noch ein nationaler Krieg! Bis zu dieser himmelschreienden Sache hat sich Kautsky mit Hilfe folgender „Plechanowschen“ Auch-Dialektik verstiegen:

„Der jetzige Krieg ist ein Kind nicht bloß des Imperialismus, sondern auch der russischen Revolution.“ Er, Kautsky, habe

schon im Jahre 1904 vorausgesehen, daß die russische Revolution den Panslawismus in neuer Form wiederbeleben werde, daß „ein demokratisches Rußland den Drang der Slawen Österreichs und der Türkei nach Erlangung der nationalen Unabhängigkeit . . . von neuem gewaltig aufflammen lassen“ müsse. „Da wird auch die polnische Frage wieder akut werden . . . Österreich wird dann gesprengt, denn mit dem Zusammenbruch des Zarismus zerfällt der eiserne Reifen, der heute noch die auseinanderstrebenden Elemente zusammenhält“ (das letzte Zitat führt Kautsky heute selbst aus einem seiner Aufsätze des Jahres 1904 an). . . . „Die russische Revolution . . . hat den nationalen Bestrebungen des Orients einen mächtigen Anstoß verliehen, . . . zu den europäischen Problemen asiatische hinzugefügt. *Sie alle* melden sich während des *jetzigen* Krieges ungestüm zum Wort, und sie werden vielfach entscheidend für die Stimmung der *Volksmassen*, auch der *proletarischen*, während in den herrschenden Klassen die imperialistischen Tendenzen überwiegen“ (S. 273; kursiv von uns).

Hier haben wir noch ein Musterstückchen der Prostituierung des Marxismus! *Da* „ein demokratisches Rußland“ den Freiheitsdrang der Völker im Osten Europas hätte aufflammen lassen (das ist unbestreitbar), *deshalb* sei der jetzige Krieg, der keine einzige Nation befreit, aber bei jedem beliebigen Ausgang viele Nationen versklavt, kein „rein“ imperialistischer Krieg. *Da* der „Zusammenbruch des Zarismus“ einen Zerfall Österreichs infolge seines undemokratischen nationalen Aufbaus bedeuten würde, *deshalb* habe der zeitweilig gefestigte konterrevolutionäre Zarismus, der Österreich beraubt und den Nationen Österreichs *noch größere* Unterdrückung bringt, dem „jetzigen Krieg“ keinen rein imperialistischen, sondern in gewissem Maße einen nationalen Charakter verliehen. *Da* „die herrschenden Klassen“ stumpfsinnige Spießer und geduckte Bauern mit den Märchen von den nationalen Zielen des imperialistischen Kriegs prellen, *deshalb* habe ein Mann der Wissenschaft, eine Kapazität des „Marxismus“, ein Vertreter der II. Internationale, das Recht, die Massen mit dieser Prellerei auszusöhnen vermittels der „Formel“: bei den herrschenden Klassen überwiegen die imperialistischen Tendenzen, bei „dem Volk“ und bei den proletarischen Massen aber gibt es „nationale“ Bestrebungen.

Die Dialektik wird in gemeinste, niederträchtigste Sophistik verwandelt!

Das nationale Element im jetzigen Krieg ist *nur* durch den Krieg Serbiens gegen Österreich vertreten (was unter anderem in der Resolution der Berner Konferenz⁸ unserer Partei vermerkt ist). Nur in Serbien und unter den Serben haben wir seit vielen Jahren eine nationale Befreiungsbewegung, die Millionen „nationaler Massen“ umfaßt und deren „Fortsetzung“ der Krieg Serbiens gegen Österreich ist. Wäre dieser Krieg isoliert, d. h. wäre er nicht mit dem gesamteuropäischen Krieg, mit den eigensüchtigen und räuberischen Zielen Englands, Rußlands usw. verknüpft, so wären alle Sozialisten verpflichtet, der serbischen Bourgeoisie Erfolg zu wünschen, — das ist die einzig richtige und absolut notwendige Schlußfolgerung aus dem nationalen Moment im jetzigen Kriege. Aber der Sophist Kautsky, der jetzt im Dienste der österreichischen Bourgeois, Klerikalen und Generale steht, zieht gerade diese Schlußfolgerung nicht!

Ferner. Die Marxsche Dialektik, das letzte Wort der wissenschaftlich evolutionären Methode, hält gerade die isolierte, d. h. die einseitige und durch Verstümmelung entstellte Untersuchung des Gegenstandes für unzulässig. Das nationale Moment des serbisch-österreichischen Kriegs hat im gesamteuropäischen Kriege *keine* ernsthafte Bedeutung und kann sie auch nicht haben. Siegt Deutschland, so wird es Belgien, einen weiteren Teil von Polen, vielleicht einen Teil von Frankreich u. a. erdrosseln. Siegt Rußland, so wird es Galizien, einen weiteren Teil von Polen, Armenien usw. erdrosseln. Endet der Krieg mit einem „Remis“, so bleibt die alte nationale Unterdrückung bestehen. Für Serbien, d. h. etwa für einen hundertsten Teil der am jetzigen Krieg Beteiligten, ist der Krieg die „Fortsetzung der Politik“ der bürgerlichen Freiheitsbewegung. Für neunundneunzig Hundertstel ist der Krieg die Fortsetzung der imperialistischen Politik, d. h. der Politik einer altersschwachen Bourgeoisie, die wohl zur Schändung, nicht aber zur Befreiung von Nationen imstande ist. Die Triple-Entente, die Serbien „befreit“, verkauft die Interessen der serbischen Freiheit an den italienischen Imperialismus für die Hilfe bei der Plünderung Österreichs.

All das ist allbekannt, und all das hat Kautsky um der Rechtfertigung der Opportunisten willen gewissenlos entstellt. „Reine“ Erscheinungen gibt es *weder* in der Natur *noch* in der Gesellschaft und kann es auch nicht geben, — das lehrt gerade die Marxsche Dialektik, die uns zeigt, daß der Begriff der Reinheit

selber eine gewisse Beschränktheit und Einseitigkeit der menschlichen Erkenntnis ist, von der ein Gegenstand in seiner ganzen Kompliziertheit nicht restlos erfaßt wird. In der Welt gibt es keinen „reinen“ Kapitalismus und kann es keinen geben, stets sind Beimischungen bald von Feudalismus, bald von Kleinbürgertum, bald von noch etwas anderem da. An den nicht „rein“ imperialistischen Charakter des Kriegs zu denken, wenn der himmelschreiende Betrug der „Volksmassen“ durch die Imperialisten in Rede steht, die bewußt die Ziele des nackten Raubes mit „nationaler“ Phraseologie bemänteln — heißt daher, ein grenzenlos stumpfsinniger Pedant oder Rabulist und Betrüger sein. Es handelt sich ja im Grunde gerade darum, daß Kautsky den imperialistischen Volksbetrug unterstützt, wenn er sagt, daß für „die Volksmassen, auch die proletarischen“, die nationalen Probleme „entscheidend werden“, „während in den herrschenden Klassen die imperialistischen Tendenzen überwiegen“ (S. 273), und wenn er dies „beträchtigt“ durch einen quasi-dialektischen Hinweis auf die „unendlich mannigfaltige Wirklichkeit“ (S. 274). Unstreitig, die Wirklichkeit ist unendlich mannigfaltig, das ist eine heilige Wahrheit! Aber ebenso unstreitig ist, daß es in dieser unendlichen Mannigfaltigkeit zwei Haupt- und Grundströmungen gibt: der objektive Inhalt des Kriegs ist die „Fortsetzung der Politik“ des Imperialismus, d. h. der Ausplünderung fremder Nationen durch die altersschwache Bourgeoisie der „Großmächte“ (und ihre Regierungen), während die vorherrschende „subjektive“ Ideologie in den „nationalen“ Phrasen besteht, die zur Betölpelung der Massen verbreitet werden.

Kautskys alten Sophismus, den er wieder aufwärmt, daß die „Linken“ die Sache so dargestellt hätten, als ob „bei Kriegsausbruch“ die Alternative hieße: Imperialismus oder Sozialismus, — haben wir bereits untersucht. Das ist eine schamlose Unterstellung, denn Kautsky weiß sehr wohl, daß die von den Linken gestellte Alternative eine andere war: Anschluß der Partei an den imperialistischen Raubzug und Betrug, oder Propagierung und Vorbereitung revolutionärer Aktionen. Kautsky weiß auch, daß allein die Zensur ihn davor bewahrt, daß durch die „Linken“ in Deutschland das alberne, von ihm aus Liebedienerei vor den Südekums verbreitete Märchen entlarvt werde.

Was nun das Verhältnis zwischen den „proletarischen Mas-

sen“ und der „Handvoll Parlamentarier“ betrifft, so führt hier Kautsky eines der abgedroschensten Argumente ins Feld:

„Sehen wir von den Deutschen ab, um nicht pro domo zu plädieren, aber wer könnte im Ernst behaupten wollen, Männer wie Vaillant und Guesde, Hyndman und Plechanow seien über Nacht zu Imperialisten geworden und hätten den Sozialismus preisgegeben? Und wollen wir absehen von den Parlamentariern und den ‚Instanzen‘...“ (Kautsky spielt hier offensichtlich auf Rosa Luxemburgs und Franz Mehrings Zeitschrift „Die Internationale“ an, in der die Politik der Instanzen, d. h. der offiziellen Spitzen der deutschen Sozialdemokratie, ihres Zentralkomitees, des „Vorstands“, ihrer Reichstagsfraktion usw. der verdienten Verachtung preisgegeben wird.) „... aber wer darf behaupten, daß für vier Millionen klassenbewußter deutscher Proletarier einzig das Kommando einer Handvoll Parlamentarier genügt, daß sie binnen 24 Stunden rechts schwenken und Front gegen ihre bisherigen Ziele machen? Wäre das richtig, dann zeigte das allerdings einen furchtbaren Zusammenbruch, aber nicht bloß unserer Partei, sondern auch der *Masse*“ (hervorgehoben von Kautsky). „Wäre die eine so charakterlose Hammelherde, dann könnten wir uns begraben lassen“ (S. 274).

Der politisch und wissenschaftlich höchst maßgebende Karl Kautsky hat sich bereits selbst das Grab geschaufelt durch sein Verhalten und durch seine Auslese erbärmlicher Ausflüchte. Wer das nicht versteht oder mindestens nicht fühlt, der ist für den Sozialismus hoffnungslos verloren, und eben darum haben Mehring, Rosa Luxemburg und ihre Parteigänger in der „Internationale“ den einzig richtigen Ton angeschlagen, wenn sie Kautsky und Konsorten als die verächtlichsten Subjekte behandeln.

Man bedenke nur: über die Stellungnahme zum Krieg *konnte* sich einigermmaßen frei (d. h. ohne sofort gepackt und in die Kaserne geschleppt zu werden, ohne der unmittelbaren Gefahr der Erschießung ausgesetzt zu sein) *ausschließlich* eine „Handvoll Parlamentarier“ äußern (sie hatten das Recht, frei abzustimmen, sie hatten vollauf die Möglichkeit, mit Nein zu stimmen — dafür wurde man nicht einmal in Rußland geschlagen oder mißhandelt, ja nicht einmal verhaftet), ebenso eine Handvoll Beamte, Journalisten usw. Jetzt wälzt Kautsky, edelmütig wie er ist, auf die *Masse* den Verrat und die Charakterlosigkeit

dieser Gesellschaftsschicht ab, über deren *Verbundenheit* mit der Taktik und Ideologie des Opportunismus derselbe Kautsky im Verlauf so mancher Jahre Dutzende Male geschrieben hat! Die allererste und grundlegende Regel der wissenschaftlichen Forschung schlechthin und der Marxschen Dialektik insbesondere erfordert von einem Verfasser die Untersuchung des *Zusammenhangs*, der zwischen dem gegenwärtigen Kampf der Richtungen im Sozialismus — der Richtung, die von Verrat spricht und über ihn schreit, die seinerwegen Alarm schlägt, und derjenigen, die den Verrat nicht sieht — und dem vorher *ganze Jahrzehnte* hindurch geführten Kampf besteht. Kautsky läßt kein Sterbenswörtchen darüber verlauten, er will die Frage nach den Richtungen und *Strömungen* nicht einmal aufwerfen. Bisher gab es Strömungen, jetzt gibt es keine mehr! Jetzt gibt es nur noch die klingenden Namen von „Prominenten“, mit denen Lakaienseelen stets aufzutrompfen pflegen. Besonders bequem ist es, sich dabei einer auf den anderen zu berufen und aus Freundschaft die „kleinen Sünden“ zu decken, nach der Regel: eine Hand wäscht die andere. Nun, was ist denn das für ein Opportunismus — rief L. Martow in seinem Vortrag in Bern aus (siehe Nr. 36 des „Sozialdemokrat“) —, wenn ... es Guesde, Plechanow und Kautsky sind! Man sollte mit dem Vorwurf des Opportunismus gegen Männer wie Guesde vorsichtiger sein — schrieb Axelrod („Golos“ Nr. 86 und 87). Ich will nicht für mich selbst plädieren — stimmt Kautsky in Berlin ein —, aber ... Vaillant und Guesde, Hyndman und Plechanow! Der Kuckuck preist den Gockelhahn, dieweil der Gockelhahn den Kuckuck preist.

Kautsky verstieg sich in seinem Lakaieneifer so weit, daß er sogar Hyndman die Hand küßte, den er so darstellte, als wäre er erst gestern unter die Imperialisten gegangen. Jedoch in derselben „Neuen Zeit“ und in Dutzenden sozialdemokratischer Zeitungen auf dem ganzen Erdball ist über Hyndmans Imperialismus schon seit *vielen Jahren* geschrieben worden! Hätte sich Kautsky gewissenhaft für die politische Biographie der von ihm genannten *Personen* interessiert, so hätte er darüber nachdenken müssen, ob es in dieser Biographie nicht Züge und Ereignisse gegeben habe, durch die zwar nicht „über Nacht“, sondern in einem runden Jahrzehnt das Überlaufen zum Imperialismus vorbereitet worden ist; ob nicht Vaillant ein Gefangener der Jaurèsisten und Plechanow ein Gefangener der Menschewiki

und Liquidatoren gewesen sei? Ob nicht die *Richtung* Guesdes in der guesdistischen Zeitschrift „Le Socialisme“ — diesem Muster an Unlebendigkeit, Talentlosigkeit und Unfähigkeit, auch nur in einer einzigen wichtigen Frage selbständig Stellung zu nehmen — vor aller Augen allmählich ihren Geist aufgegeben habe? Ob nicht Kautsky (das sei für die hinzugefügt, die auch ihn, und zwar mit vollem Recht, mit den Hyndman und Plechanow in eine Reihe stellen) in der Frage des Millerandismus, zu Beginn des Kampfes gegen die Bernsteinidee usw., Charakterlosigkeit offenbart habe?

Doch auch nicht die leiseste Spur von Interesse für die wissenschaftliche Untersuchung der Biographie besagter Führer können wir entdecken. Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, zu untersuchen, ob sich diese Führer heute mit *eigenen* Argumenten verteidigen, oder ob sie nur die Argumente der Opportunisten und der Bourgeois wiederholen. Haben die Taten dieser Führer ernsthafte politische Bedeutung erlangt, weil sie ganz besonderen Einfluß besitzen, oder aber, weil sie sich einer fremden, tatsächlich „einflußreichen“ und von den militärischen Instanzen unterstützten Richtung, nämlich der bürgerlichen, angeschlossen haben? Kautsky hat nicht einmal einen Ansatz gemacht, diese Frage zu untersuchen; er ist nur bemüht, den Massen Sand in die Augen zu streuen, sie mit dem Klang prominenter Namen zu betäuben, sie zu hindern, die Streitfrage klar zu erkennen und allseitig zu untersuchen.*

„... Eine Masse von vier Millionen, die auf Kommando einer Handvoll Parlamentarier rechts schwenkt...“

Jedes Wort eine Unwahrheit. Die deutsche Parteiorganisation

* Kautskys Berufung auf Vaillant und Guesde, Hyndman und Plechanow ist noch in einer anderen Hinsicht charakteristisch. Die offenherzigen Imperialisten, wie Lensch und Haenisch (von den Opportunisten ganz zu schweigen), berufen sich zur Rechtfertigung *ihrer eigenen* Politik gerade auf Hyndman und Plechanow. Und sie berufen sich *mit Recht* auf sie; sie sagen *die Wahrheit* in der Hinsicht, daß das in der Tat ein und dieselbe Politik ist. Kautsky aber spricht mit Geringschätzung von Lensch und Haenisch, diesen zum Imperialismus abgeschwenkten Radikalen, Kautsky dankt Gott, daß er nicht so sei wie jene Zöllner, daß er mit ihnen nicht eines Sinnes sei, daß er ein Revolutionär geblieben sei. — Scherz beiseite! *In Wirklichkeit* jedoch ist Kautskys Haltung genau die gleiche. Der heuchlerische Chauvinist Kautsky mit seinen süßlichen Phrasen ist viel widerwärtiger als die etwas einfältigen Chauvinisten David und Heine, Lensch und Haenisch.

hatte nicht vier, sondern eine Million Mitglieder, wobei der einheitliche Wille dieser Massenorganisation (wie auch jeder anderen Organisation) zum Ausdruck gebracht wurde *nur* durch ihre einheitliche politische Zentrale, jene „Handvoll“, die den Sozialismus verriet. Diese Handvoll wurde befragt, wurde zum Abstimmen aufgefordert, sie konnte abstimmen, konnte Artikel schreiben usw. Die Massen aber wurden nicht befragt. Ihnen wurde nicht nur nicht gestattet abzustimmen, sie wurden „auf Kommando“ durchaus nicht einer Handvoll Parlamentarier, sondern der Militärbehörden, voneinander getrennt und gehetzt. Die Heeresorganisation war auf dem Plan, in ihr gab es keinen Verrat der Führer, sie berief die „Masse“ *einzel*n und stellte das Ultimatum: Einrücken (das raten dir deine Führer!) oder Erschießung. Die Masse hatte keine Möglichkeit zu organisiertem Handeln, denn sie ist von ihrer vorher geschaffenen Organisation, der in einer „Handvoll“ von Legiens, Kautskys und Scheidemanns verkörperten Organisation, verraten worden; zur Schaffung einer *neuen* Organisation aber bedarf es einer gewissen Zeit, bedarf es der Entschlossenheit, die alte, morsche, überlebte Organisation über Bord zu werfen.

Kautsky sucht seine Gegner, die Linken, zu treffen, indem er ihnen Unsinn zuschreibt: sie stellten die Frage so, als müßten „die Massen“ „als Antwort“ auf den Krieg „in vierundzwanzig Stunden“ Revolution machen und gegen den Imperialismus den „Sozialismus“ einführen, sonst würden die „Massen“ „Charakterlosigkeit und Verrat“ offenbaren. Aber das ist ja blanker Unsinn, mit dem bisher die Verfasser von dummen Bourgeois- und Polizeitraktätchen Revolutionäre zu „erledigen“ suchten, und mit dem Kautsky jetzt auftrumpft. Kautskys linke Gegner wissen sehr gut, daß man eine Revolution nicht „machen“ kann, daß Revolutionen aus den objektiv (unabhängig vom Willen der Parteien und Klassen) herangereiften Krisen und Umwälzungen der Geschichte hervorstechen, daß die Massen ohne eine Organisation des einheitlichen Willens beraubt sind, daß der Kampf gegen die mächtige, terroristische, militärische Organisation der zentralisierten Staaten eine schwere und langwierige Sache ist. Die Massen konnten bei dem Verrat ihrer Führer im kritischen Augenblick *nichts* tun; die „Handvoll“ dieser Führer aber hatte *voll*auf die Möglichkeit und die Pflicht, gegen die Kredite zu stimmen, gegen den „Burgfrieden“ und gegen die Rechtfertigung des Kriegs aufzutreten, sich für die Nieder-

lage der *eigenen* Regierungen zu erklären, einen internationalen Apparat für die Propaganda der Verbrüderung in den Schützengräben einzurichten, illegale Literatur* zu schaffen, die die Notwendigkeit propagierte, zu revolutionären Aktionen zu schreiten usw.

Kautsky weiß ausgezeichnet, daß die „Linken“ in Deutschland gerade solche oder vielmehr *ähnliche* Aktionen meinen, daß sie aber unter der Militärzensur nicht *direkt* und offen über sie sprechen können. Aus dem Wunsch heraus, die Opportunisten um jeden Preis zu verteidigen, versteigt sich Kautsky zu der geradezu beispiellosen Gemeinheit, hinter dem Rücken der Militärzensoren verschanzt, den Linken den offenkundigsten Unsinn zuzuschreiben, in der Gewißheit, daß die Zensoren ihn vor Entlarvung schützen werden.

VII

Die ernste wissenschaftliche und politische Frage, die Kautsky bewußt, mit allen möglichen Tricks umgeht, womit er den Opportunisten das größte Vergnügen bereitet, besteht darin: wie *konnte* es geschehen, daß die angesehensten Repräsentanten der II. Internationale den Sozialismus verrieten?

Diese Frage dürfen wir natürlich nicht im Sinne der persönlichen Biographie dieser oder jener Prominenten stellen. Ihre künftigen Biographen werden die Sache auch von dieser Seite zu betrachten haben, aber die sozialistische Bewegung ist heute daran gar nicht interessiert, wohl aber an der Untersuchung des historischen Ursprungs, der Bedingungen, der Bedeutung und der Kraft der sozialchauvinistischen *Strömung*. 1. Woher

* Nebenbei: dazu war es durchaus nicht notwendig, als Antwort auf das Verbot, über Klassenhaß und Klassenkampf zu schreiben, *sämtliche* sozialdemokratische Blätter einzustellen. Der Bedingung, darüber nicht zu schreiben, zuzustimmen, wie der „Vorwärts“ das getan hat, war eine Gemeinheit und eine Feigheit. Seitdem der „Vorwärts“ das getan hat, ist er *politisch* tot. L. Martow hatte recht, als er das sagte. Man hätte jedoch die legalen Zeitungen weiterführen und erklären können, daß sie keine Parteiblätter und *keine sozialdemokratischen* Blätter seien, sondern einfach Organe, die den technischen Bedürfnissen eines Teils der Arbeiterschaft zu dienen hätten, d. h. *unpolitische* Zeitungen. Eine illegale sozialdemokratische Literatur, die zum Krieg *Stellung nimmt*, und eine legale Arbeiterpresse *ohne diese Stellungnahme*, eine Presse, die nicht die Unwahrheit sagt, aber auch die Wahrheit nicht ausspricht, — warum hätte das unmöglich sein sollen?

kommt der Sozialchauvinismus? 2. Was hat ihm Kraft verliehen? 3. Wie ist er zu bekämpfen? Nur eine solche Fragestellung ist ernsthaft, während die Abwälzung der Sache auf „Personen“ in der Praxis eine einfache Ausflucht, einen Sophistenkunstgriff bedeutet.

Zur Beantwortung der ersten Frage muß man untersuchen: Erstens, ob der ideologisch-politische Inhalt des Sozialchauvinismus nicht in Zusammenhang mit irgendeiner früheren Strömung im Sozialismus steht; Zweitens, in welchem Verhältnis — unter dem Gesichtswinkel der faktischen politischen Scheidungen betrachtet — die jetzige Scheidung der Sozialisten in Gegner und Verfechter des Sozialchauvinismus zu den früheren, historisch vorangegangenen Scheidungen steht.

Unter Sozialchauvinismus verstehen wir die Anerkennung der Idee der Vaterlandsverteidigung im jetzigen imperialistischen Kriege, die Rechtfertigung des Bündnisses der Sozialisten mit der Bourgeoisie und den Regierungen der „eigenen“ Länder in diesem Kriege, den Verzicht auf die Propagierung und Unterstützung proletarisch-revolutionärer Aktionen gegen die „eigene“ Bourgeoisie usw. Es ist ganz offensichtlich, daß der grundlegende ideologisch-politische Inhalt des Sozialchauvinismus sich mit den Grundlagen des Opportunismus durchaus deckt. Das ist ein und dieselbe Strömung. Unter den Verhältnissen des Kriegs von 1914/15 wird der Opportunismus eben zum Sozialchauvinismus. Das Wesentliche am Opportunismus ist die Idee der Klassenzusammenarbeit. Der Krieg führt diese Idee bis zu Ende, wobei er zu deren gewöhnlichen Faktoren und Triebkräften eine ganze Reihe von außerordentlichen Faktoren hinzufügt und die zersplitterten Einwohnermassen durch besondere Drohungen und Gewaltanwendung zur Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie zwingt: dieser Umstand vergrößert natürlich den Kreis der Anhänger des Opportunismus und erklärt so vollkommen das Überlaufen vieler gestriger Radikaler in dieses Lager.

Der Opportunismus bedeutet, daß die grundlegenden Interessen der Massen den vorübergehenden Interessen einer verschwindenden Minderheit von Arbeitern zum Opfer gebracht werden, oder, anders ausgedrückt, daß ein Teil der Arbeiterschaft mit der Bourgeoisie ein Bündnis gegen die Masse des Proletariats eingeht. Der Krieg macht dieses Bündnis besonders deutlich und zwingend. Der Opportunismus wurde im Laufe von Jahr-

Sozialchauvinismus

zehnten durch die Besonderheiten jener Entwicklungsperiode des Kapitalismus hervorgebracht, in der die verhältnismäßig friedliche und zivilisierte Existenz einer Schicht privilegierter Arbeiter diese „verbürgerlichte“, ihnen gewisse Brocken von den Profiten des eigenen nationalen Kapitals zukommen ließ und sie von dem Elend, den Leiden und den revolutionären Stimmungen der ausgebeuteten und verelendeten Massen isolierte. Der imperialistische Krieg ist die direkte Fortsetzung und Krönung dieser Lage der Dinge, denn er ist ein Krieg um die Privilegien der Großmachtnationen, um die Neuaufteilung der Kolonien unter ihnen, um ihre Herrschaft über die anderen Nationen. Ihre privilegierte Stellung einer „höheren Schicht“ von Kleinbürgern oder der Aristokratie (und Bürokratie) der Arbeiterklasse behaupten und festigen — das ist die natürliche Fortsetzung der kleinbürgerlich-opportunistischen Hoffnungen und der entsprechenden Taktik während des Krieges, das ist die ökonomische Grundlage des Sozialimperialismus unserer Tage.*

* Einige Beispiele dafür, wie hoch die Imperialisten und Bourgeois die Bedeutung der „Großmacht“privilegien und nationalen Vorrechte für die Spaltung der Arbeiter und ihre Ablenkung vom Sozialismus einschätzen. Der englische Imperialist Lucas gibt in seinem Werk „Greater Rome and Greater Britain“ (Oxford 1912) zu, daß die Farbigen im heutigen Britischen Reich nicht gleichberechtigt sind (S. 96 u. 97), und bemerkt: „Wenn in unserem Reich weiße Arbeiter neben Farbigen arbeiten..., so tun sie dies nicht als Gleichgestellte, sondern der weiße Arbeiter ist viel eher Aufseher des Farbigen als sein Kamerad“ (S. 98). — Erwin Belger, ehemaliger Sekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, lobt in seiner Schrift: „Die Sozialdemokratie nach dem Kriege“ (1915) das Verhalten der Sozialdemokraten und erklärt, sie müßten eine „reine Arbeiterpartei“ (S. 43), eine „nationale“, „deutsche Arbeiterpartei“ werden (S. 45), ohne „internationale, utopische“, „revolutionäre“ Ideen (S. 44). — Der deutsche Imperialist Sartorius von Waltershausen tadelt in seinem Werk über die Kapitalanlage im Auslande (1907) die deutschen Sozialdemokraten, weil sie von einer „Förderung des nationalen Gesamtwohles“ — das in der Eroberung von Kolonien bestehe — nichts wissen wollen (S. 438), und lobt die englischen Arbeiter für ihren „Realismus“, z. B. für ihren Kampf gegen die Einwanderung. — Der deutsche Diplomat Ruedorffer hebt in seinem Buche über die Grundzüge der Weltpolitik die allgemein bekannte Tatsache hervor, daß die Internationalisierung des Kapitals den verschärften Kampf der nationalen Kapitale um Macht, Einfluß und „Aktienmajorität“ (S. 161) keineswegs ausschaltet, und betont, daß auch die Arbeiter in diesen verschärften Kampf hineingezogen werden (S. 175). Das Buch datiert vom Oktober 1913, und der Verfasser spricht mit aller Deutlichkeit von dem „Kapitalinteresse“ (S. 157)

Und natürlich, die Macht der Gewohnheit, die Routine einer verhältnismäßig „friedlichen“ Evolution, die nationalen Vorurteile, die Furcht vor einschneidenden Umwälzungen und der Unglaube an sie — alle diese Dinge wirkten als ergänzende Umstände mit, durch die der Opportunismus ebenso wie die heuchlerische und feige — angeblich nur vorübergehende, angeblich nur durch besondere Gründe und Rücksichten veranlaßte — Versöhnung mit ihm verstärkt wurden. Der Krieg hat den in Jahrzehnten gezüchteten Opportunismus modifiziert, ihn auf eine höhere Stufe gehoben, die Zahl und die Mannigfaltigkeit seiner Schattierungen gesteigert, die Reihen seiner Anhänger vermehrt, ihre Argumentation um einen Haufen neuer Sophismen bereichert, dem Hauptstrom des Opportunismus sozusagen viele neue Fließchen und Rinnsale zugeführt, — der Hauptstrom aber ist nicht verschwunden. Im Gegenteil.

Der Sozialchauvinismus ist so weit ausgereifter Opportunismus, daß die *weitere* Existenz dieser bürgerlichen Eiterbeule innerhalb der sozialistischen Parteien zur Unmöglichkeit geworden ist.

Leute, die den denkbar engsten und unzertrennlichen Zusammenhang des Sozialchauvinismus mit dem Opportunismus nicht sehen wollen, fischen einzelne Geschehnisse und „Fälle“ heraus: der und der Opportunist sei doch Internationalist — der und der Radikale Chauvinist geworden. Aber ein derartiges Argument ist geradezu unernst, wenn es sich um die Entwicklung von *Strömungen* handelt. Erstens ist die ökonomische Grundlage für den Chauvinismus und für den Opportunismus in der Arbeiterbewegung eine und dieselbe: das Bündnis der zahlenmäßig geringen Oberschichten des Proletariats und des Kleinbürgertums, für die gewisse Brocken von den Privilegien „ihres“ nationalen Kapitals abfallen, gegen die Masse der Proletarier, die Masse der Werktätigen und Unterdrückten überhaupt. Zwei-

als der Ursache der modernen Kriege; er meint, daß die Frage der „nationalen Tendenz“ zum „Mittelpunkt“ des Sozialismus werde (S. 176), daß die Regierungen von den internationalen Manifestationen der Sozialdemokratie, die ja immer nationaler werde (S. 103, 110, 176), nichts zu befürchten hätten (S. 177). Der internationale Sozialismus werde siegen, wenn es ihm gelinge, die Arbeiter innerlich ganz aus dem Gefüge der Nation zu lösen, denn mit den Mitteln der reinen Gewalt für sich allein sei nichts auszurichten — er werde aber die Niederlage erleiden, wenn sich herausstellen sollte, daß diese Bande letzten Endes die Stärkeren sind (S. 173 und 174).

tens ist der ideologisch-politische Inhalt beider Richtungen ein und derselbe. Drittens: im großen und ganzen *entspricht* die alte, der Epoche der II. Internationale (1889—1914) eigentümliche Scheidung der Sozialisten in eine opportunistische und in eine revolutionäre Strömung der neuen Scheidung in Chauvinisten und Internationalisten.

Um sich von der Richtigkeit dieses letzten Satzes zu überzeugen, muß man der Regel eingedenk sein, daß die Gesellschaftswissenschaft (wie die Wissenschaft überhaupt) es mit Massenerscheinungen und nicht mit Einzelfällen zu tun hat. Man nehme zehn europäische Länder: Deutschland, England, Rußland, Italien, Holland, Schweden, Bulgarien, die Schweiz, Frankreich und Belgien. In den ersten acht Ländern entspricht die neue Scheidung der Sozialisten (nach der Stellung zum Internationalismus) durchaus der alten (nach der Stellung zum Opportunismus): in Deutschland ist die Hochburg des Opportunismus, die Zeitschrift „Sozialistische Monatshefte“, zur Hochburg des Chauvinismus geworden. Die Ideen des Internationalismus werden von den äußersten Linken unterstützt. In England sind rund drei Siebentel der British Socialist Party Internationalisten (laut der letzten Berechnung sind 66 Stimmen für die internationalistische Resolution und 84 gegen sie abgegeben worden), im Block der Opportunisten aber (Labour Party + Fabier + Independent Labour Party) machen die Internationalisten *weniger* als ein Siebentel aus.* In Rußland ist der Hauptkern der Opportunisten, das Liquidatorenblatt „Nascha Sarja“, zum Hauptkern der Chauvinisten geworden. Plechanow und Alexinski machen zwar mehr Lärm, aber wir wissen, und sei es nur aus der Erfahrung des Jahrfünfts 1910—1914, daß sie unfähig sind, unter den Massen in Rußland systematische Propaganda zu treiben. Den Grundkern der Internationalisten in Rußland bilden die „Prawdisten“ und die Russische Sozialdemokratische Arbeiterfraktion als Vertreterin der fortgeschrittenen Arbeiter, die im Januar 1912 die Partei wiederaufgebaut haben.

* Man vergleicht gewöhnlich *allein* die Independent Labour Party mit der British Socialist Party. Das ist falsch. Man soll nicht die organisatorischen Formen, sondern das Wesen der Sache betrachten. Man nehme die Tageszeitungen: es waren ihrer *zwei* — die eine („Daily Herald“) bei der British Socialist Party, die andere („Daily Citizen“) beim Block der Opportunisten. Die Tageszeitungen bringen die tatsächliche Arbeit der Propaganda, Agitation und Organisation zum Ausdruck.

In Italien ist die rein opportunistische Partei der Bissolati und Konsorten chauvinistisch geworden. Der Internationalismus wird durch die Arbeiterpartei vertreten. Die Massen der Arbeiter stehen hinter dieser Partei; die Opportunisten, Parlamentarier und Kleinbürger sind für den Chauvinismus. In Italien hatte man monatelang die Möglichkeit, frei die Wahl zu treffen, und diese Wahl wurde nicht zufällig getroffen, sondern entsprechend dem Unterschied zwischen der Klassenlage der Masse der Proletarier und der der kleinbürgerlichen Schichten.

In Holland findet sich die opportunistische Partei Troelstras mit dem Chauvinismus überhaupt ab (man darf sich nicht dadurch irreführen lassen, daß in Holland die kleinen wie die großen Bourgeois besonderen Haß gegen Deutschland hegen, das am ehesten imstande ist, sie zu „verschlingen“). Konsequente, aufrichtige, glühende, überzeugte Internationalisten hat die von Gorter und Pannekoek geführte marxistische Partei gestellt. In Schweden ist der opportunistische Führer Branting empört darüber, daß man die deutschen Sozialisten des Verrats bezichtigt, während der Führer der Linken, Höglund, erklärt, es gebe unter seinen Parteigängern Leute, die die Dinge gerade so auffassen (siehe „Sozialdemokrat“ Nr. 36). In Bulgarien erheben die Gegner des Opportunismus, die „Tessnjaki“ („Engherzigen“), in ihrem Organ („Nowo Wreme“) gegen die deutschen Sozialdemokraten schwarz auf weiß die Beschuldigung, daß sie „Schweinereien anrichten“. In der Schweiz sind die Anhänger des Opportunisten Greulich geneigt, die deutschen Sozialdemokraten zu rechtfertigen (siehe ihr Organ, das Züricher „Volksrecht“), während die Anhänger des weit radikaleren R. Grimm die „Berner Tagwacht“ zu einem Organ der deutschen Linken gemacht haben. Eine Ausnahme bilden nur zwei von den zehn Ländern: Frankreich und Belgien, wobei auch hier eigentlich nicht wahrzunehmen ist, daß es keine Internationalisten gäbe, sondern daß diese (zum Teil aus durchaus begreiflichen Gründen) außerordentlich schwach und niedergedrückt sind; vergessen wir nicht, daß Vaillant selber in der „Humanité“ eingestanden hat, von seinen Lesern Briefe internationalistischer Richtung erhalten zu haben, von denen er aber *keinen einzigen* vollständig abgedruckt hat!

Im großen und ganzen kann man nicht umhin, wenn man die Strömungen und Richtungen nimmt, anzuerkennen, daß gerade der opportunistische Flügel des europäischen Sozialismus den

Sozialismus verraten hat und zum Chauvinismus übergegangen ist. Woher kam seine Kraft, seine scheinbare Allmacht in den offiziellen Parteien? Kautsky, der sich sehr gut darauf versteht, historische Fragen zu stellen, besonders wenn es sich um das alte Rom oder ähnliche, dem lebendigen Leben nicht allzu nahe-stehende Materien handelt, — dieser Kautsky tut jetzt, da die Sache ihn selbst angeht, heuchlerisch so, als ob er all das nicht begreife. Aber die Sache ist klar wie nur etwas. Die ungeheure Kraft bekamen die Opportunisten und Chauvinisten durch *ihr Bündnis* mit der Bourgeoisie, den Regierungen und Generalstäben. Bei uns in Rußland vergißt man das sehr häufig und betrachtet die Dinge so, als ob die Opportunisten *ein Teil* der sozialistischen Parteien seien, als ob es stets zwei extreme Flügel in diesen Parteien gegeben habe und geben werde, als ob die ganze Frage darin bestehe, „Extreme“ zu vermeiden usw. usf., wie in allen Moralpredigten von Philistern zu lesen ist.

In Wirklichkeit aber schafft die formelle Zugehörigkeit der Opportunisten zu den Arbeiterparteien keineswegs aus der Welt, daß sie, objektiv, eine politische Formation der Bourgeoisie, Träger ihres Einflusses, ihre Agenten in der Arbeiterbewegung sind. Als der herostratisch berühmte Opportunist Südekum diese soziale Wahrheit, diese Klassenwahrheit anschaulich demonstrierte, da waren viele gute Leute baff. Französische Sozialisten und Plechanow fingen an, auf Südekum mit dem Finger zu zeigen, — obwohl Vandervelde, Sembat und Plechanow bloß in den Spiegel zu schauen brauchten, um *just einen Südekum* mit etwas anderer nationaler Physiognomie zu erblicken. Die deutschen ZK-Leute (der „Vorstand“), die den Kautsky loben und von Kautsky gelobt werden, beeilten sich, vorsichtig, bescheiden und höflich (ohne Nennung Südekums) zu erklären, daß sie mit der Linie Südekums „nicht einverstanden“ seien.

Das ist zum Lachen, denn tatsächlich hat sich in der praktischen Politik der deutschen sozialdemokratischen Partei der eine Südekum im entscheidenden Moment stärker erwiesen als hundert Haases und Kautskys (so wie die eine „Nascha Sarja“ stärker ist als alle Richtungen des Brüsseler Blocks, die den Bruch mit ihr fürchten).

Warum? Doch eben aus dem Grunde, weil hinter Südekum die Bourgeoisie, die Regierung und der Generalstab einer Großmacht stehen. Die Politik Südekums unterstützen sie auf tausenderlei Art, während sie die Politik seiner Gegner mit allen

Mitteln, einschließlich Gefängnis und Erschießung, zu durchkreuzen suchen. Südekums Stimme (ebenso wie die Stimme Vanderveldes, Sembats und Plechanows) wird von der bürgerlichen Presse in Millionen von Zeitungsexemplaren wiedergegeben, während die Stimme seines Gegners in der legalen Presse *nicht* zu hören ist, denn es gibt ja in der Welt eine Militärzensur!

Alle geben zu, daß der Opportunismus nichts Zufälliges, daß er keine Sünde, keine Fahrlässigkeit, kein Verrat einzelner Personen ist, sondern das soziale Produkt einer ganzen historischen Epoche. Aber nicht jeder denkt sich in die ganze Bedeutung dieser Wahrheit hinein. Der Opportunismus wurde durch den Legalismus gezüchtet. Die Arbeiterparteien der Epoche von 1889—1914 mußten die bürgerliche Legalität ausnutzen. Als die Krise hereinbrach, mußte man zur illegalen Arbeit übergehen (ein solcher Übergang ist aber nicht anders möglich, als durch den größten Aufwand an Energie und Entschlossenheit, verbunden mit einer ganzen Reihe von Kriegslisten). Um diesen Übergang zu verhindern, genügt ein Südekum, denn hinter ihm steht, historisch-philosophisch gesprochen, die ganze „alte Welt“, — denn, praktisch-politisch gesprochen, lieferte er, Südekum, der Bourgeoisie stets alle Kriegspläne ihres Klassenfeindes aus und wird sie ihr stets ausliefern.

Es ist eine Tatsache, daß die ganze deutsche sozialdemokratische Partei (und dasselbe gilt auch von den Franzosen usw.) *nur* das tut, was einem Südekum genehm ist oder von einem Südekum geduldet werden kann. Etwas anderes *darf* legal *nicht* getan werden. Alles, was in der deutschen sozialdemokratischen Partei an *ehrlicher*, wirklich sozialistischer Arbeit geleistet wird, geschieht *gegen* ihre Instanzen, *unter Umgehung* ihres Parteivorstandes und ihres Zentralorgans, geschieht *unter Verletzung* der Organisationsdisziplin, geschieht *fraktionell* im Namen anonymer neuer Zentren einer neuen Partei, wie z. B. der Aufruf der deutschen „Linken“ in der „Berner Tagwacht“ vom 31. Mai 1915 anonym erschienen ist. Faktisch wächst, erstarkt, organisiert sich eine *neue* Partei, eine wirkliche Arbeiterpartei, eine wirklich revolutionär-sozialdemokratische Partei, nicht die alte morsche, national-liberale Partei der Legien, Südekum, Käutsky, Haase, Scheidemann und Konsorten.*

* Äußerst charakteristisch ist das, was sich vor der historischen Abstimmung am 4. August abgespielt hat. Die offizielle Partei hat darüber den Schleier amtlicher Heuchelei geworfen: die Mehrheit

Deshalb hat der Opportunist Monitor in den konservativen „Preußischen Jahrbüchern“ unabsichtlich eine so tiefe historische Wahrheit ausgeplaudert, als er erklärte, für die Opportunisten (*lies: für die Bourgeoisie*) würde es schädlich sein, wenn die jetzige Sozialdemokratie *nach rechts schwenkte*, — weil sich dann die Arbeiter von ihr abwenden würden. Die Opportunisten (und die Bourgeoisie) brauchen gerade die jetzige Partei, die den rechten und den linken Flügel *vereinigt* und offiziell vertreten wird durch Kautsky, der alles in der Welt mit glatten und „ganz marxistischen“ Phrasen zu versöhnen weiß. In Worten: Sozialismus und revolutionäre Haltung — für das Volk, für die Masse, für die Arbeiter; in der Tat: Südekumerei, d. h. Vereinigung mit der Bourgeoisie im Moment jeder ersten Krise. Wir sagen: *jeder* Krise, denn nicht allein im Kriegsfall, sondern auch bei jedem ersten politischen Streik wird das „feudale“ Deutschland genau so wie das „freiheitlich-parlamentarische“ England oder Frankreich *unverzüglich*, unter dieser oder jener Benennung, den Kriegszustand verhängen. Daran kann kein Mensch zweifeln, der bei gesundem Verstand ist und dem das Gedächtnis nicht versagt.

Daraus ergibt sich die Antwort auf die oben gestellte Frage: wie ist gegen den Sozialchauvinismus zu kämpfen? Der Sozialchauvinismus ist der Opportunismus, der so ausgereift ist, in der langen Periode eines verhältnismäßig „friedlichen“ Kapitalismus so stark und unverschämt geworden ist, sich ideologisch und politisch so herausgebildet, sich so eng an die Bourgeoisie und die Regierungen angeschlossen hat, daß man sich mit dem

habe beschlossen, und alle hätten wie ein Mann *mit Ja* gestimmt. Aber Ströbel hat in der Zeitschrift „Die Internationale“ die Heuchelei entlarvt und die Wahrheit berichtet. In der sozialdemokratischen Fraktion hatte es *zwei* Gruppen gegeben, die mit einem fertigen *Ultimatum*, d. h. mit einem fraktionellen, d. h. zur Spaltung führenden Beschluß gekommen waren. Die eine Gruppe, die der Opportunisten, zirka 30 Mann stark, hatte beschlossen, *auf jeden Fall für* die Kredite zu stimmen; die andere, die Linke, zirka 15 Mann stark, hatte — weniger entschieden — *dagegen* zu stimmen beschlossen. Als das „Zentrum“ oder der „Sumpf“, der keine bestimmte Position hatte, mit den Opportunisten stimmte, da sahen sich die Linken aufs Haupt geschlagen und ... fügten sich! Die „Einheit“ der deutschen Sozialdemokratie ist pure Heuchelei, die faktisch nur die unvermeidliche Unterwerfung unter jedes Ultimatum der Opportunisten verdeckt.

Vorhandensein einer solchen Strömung innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterparteien nicht abfinden darf. Kann man sich mit dünnen und schwachen Sohlen noch abfinden, wenn man auf den zivilisierten Trottoirs einer kleinen Provinzstadt zu gehen hat, so kann man bei einer Gebirgstour ohne dicke, mit Nägeln beschlagene Sohlen nicht auskommen. Der Sozialismus hat in Europa das verhältnismäßig friedliche und von engen nationalen Schranken begrenzte Stadium bereits hinter sich gelassen. Mit dem Krieg 1914/15 ist er in das Stadium der revolutionären Aktionen getreten, und die Stunde des vollständigen Bruchs mit dem Opportunismus, seiner Vertreibung aus den Arbeiterparteien ist unbedingt gekommen.

Selbstverständlich ergibt sich aus dieser Feststellung der Aufgaben, die dem Sozialismus durch die neue Epoche seiner Weltentwicklung gestellt werden, noch nicht unmittelbar, mit welcher Geschwindigkeit und in welchen Formen nun der Prozeß der Loslösung der revolutionär-sozialdemokratischen Arbeiterparteien von den kleinbürgerlich-opportunistischen Parteien in den verschiedenen Ländern vor sich gehen wird. Aber es folgt daraus die Notwendigkeit, sich klar bewußt zu werden, daß diese Loslösung unvermeidlich ist, und eben unter diesem Gesichtswinkel die Richtung der ganzen Politik der Arbeiterparteien zu bestimmen. Der Krieg der Jahre 1914/15 bedeutet einen so gewaltigen Umschwung in der Geschichte, daß das Verhalten gegenüber dem Opportunismus *nicht* das alte bleiben kann. Man kann nicht ungeschehen machen, was geschehen ist; man kann weder aus dem Bewußtsein der Arbeiter, noch aus der Erfahrung der Bourgeoisie, noch aus den politischen Errungenschaften unserer Epoche schlechthin die Tatsache wegstreichen, daß sich die Opportunisten im Moment der Krise als der Kern jener Elemente innerhalb der Arbeiterparteien erwiesen haben, die auf die Seite der Bourgeoisie übergelaufen sind. Der Opportunismus stand — im gesamteuropäischen Rahmen gesehen — vor dem Kriege sozusagen im jugendlichen Alter. Mit dem Krieg ist er endgültig zum Manne geworden und man kann ihm seine „Unschuld“ und Jugend nicht wiedergeben. Es ist eine ganze Gesellschaftsschicht von Parlamentariern, Journalisten, Beamten der Arbeiterbewegung, von privilegierten Angestellten und gewissen Kategorien der Arbeiter herangewachsen, die mit ihrer nationalen Bourgeoisie *verwachsen* ist und die diese

Bourgeoisie durchaus richtig einzuschätzen und sich „gefügig“ zu machen verstanden hat. Man kann das Rad der Geschichte weder umkehren noch aufhalten, — man kann und muß furchtlos vorwärtsschreiten, von den vorbereitenden, legalen, im Opportunismus befangenen Organisationen der Arbeiterklasse zu revolutionären Organisationen, die es verstehen, sich nicht auf die Legalität zu beschränken, und die fähig sind, sich vor opportunistischem Verrat zu sichern, zu den Organisationen eines Proletariats, das den „Kampf um die Macht“, den Kampf für den Sturz der Bourgeoisie aufnimmt.

Daraus wird unter anderem ersichtlich, wie unrichtig diejenigen die Sache betrachten, die ihr eigenes Bewußtsein und das der Arbeiter mit der Frage verdunkeln, wie man sich zu so hervorragenden Autoritäten der II. Internationale wie Guesde, Plechanow, Kautsky usw. zu stellen habe. In Wirklichkeit ist das gar keine Frage: wenn diese Leute die neuen Aufgaben nicht begreifen, so werden sie abseits stehen oder Gefangene der Opportunisten, die sie heute sind, bleiben müssen. Wenn sich diese Leute aus dieser „Gefangenschaft“ befreien, so werden ihrer Rückkehr in das Lager der Revolutionäre kaum politische Hindernisse in den Weg gelegt werden. Auf jeden Fall wäre es widersinnig, wollte man die Frage nach dem Kampf der Richtungen und der Aufeinanderfolge der Etappen der Arbeiterbewegung durch die Frage nach der Rolle einzelner Personen ersetzen.

VIII

Die legalen Massenorganisationen der Arbeiterklasse stellen wohl das wichtigste spezifische Kennzeichen der sozialistischen Parteien in der Epoche der II. Internationale dar. In der deutschen Partei waren sie am stärksten, und hier bewirkte der Krieg 1914/15 den schärfsten Umschwung, trieb er die Frage am meisten auf die Spitze. Es ist klar, daß der Übergang zu revolutionären Aktionen die Auflösung der legalen Organisationen durch die Polizei bedeutet hätte, und die alte Partei, von Legien bis Kautsky einschließlich, brachte die revolutionären Ziele des Proletariats der Erhaltung der jetzigen legalen Organisationen zum Opfer. Soviel man das auch leugnen mag, diese

Tatsache liegt auf der Hand. Für das Linsengericht der nach den heutigen Polizeigesetzen erlaubten Organisationen wurde des Proletariats Recht auf Revolution verkauft.

Man nehme die Broschüre von Karl Legien, dem Führer der sozialdemokratischen deutschen Gewerkschaften: „Warum müssen die Gewerkschaftsfunktionäre sich mehr am inneren Parteilieben beteiligen?“ (Berlin 1915). Das ist ein Referat, das der Verfasser am 27. Januar 1915 in einer Versammlung von Gewerkschaftsbeamten gehalten hat. Legien verlas in seinem Referat ein auch in seiner Broschüre angeführtes, höchst interessantes Dokument, das sonst von der Militärzensur nie durchgelassen worden wäre. Dieses Dokument, ein sogenanntes „Referentenmaterial des Kreises Niederbarnim“ (bei Berlin), enthält eine Darstellung der Auffassungen der linken deutschen Sozialdemokraten, ihren Protest gegen die Partei. Die revolutionären Sozialdemokraten, heißt es in diesem Dokument, haben einen Faktor nicht vorausgesehen und nicht voraussehen können, nämlich:

„Die Einsetzung der ganzen organisierten Macht der deutschen sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften für die kriegführende Regierung, die Aufwendung dieser Macht zum Zwecke der Dämpfung der revolutionären Energie der Massen“ (S. 34 der Legienschen Broschüre).

Das ist unbedingt wahr. Wahr ist auch die folgende Behauptung desselben Schriftstücks:

„Mit der Abstimmung der sozialdemokratischen Fraktion am 4. August war entschieden, daß eine andere Auffassung, auch wenn sie tief in den Massen wurzelte, sich nur durchsetzen konnte nicht unter Führung der erprobten Partei, sondern nur gegen den Willen der Parteiinstanzen, unter Überwindung des Widerstandes der Partei und der Gewerkschaften“ (ebenda).

Das ist unbedingt richtig.

„Hätte die sozialdemokratische Fraktion am 4. August ihre Pflicht getan, dann wäre die äußere Form der Organisation wahrscheinlich vernichtet worden, aber der Geist wäre geblieben, jener Geist, der die Partei während des Sozialistengesetzes beseelte und sie alle Schwierigkeiten überwinden ließ“ (ebenda).

In Legiens Broschüre wird vermerkt, daß die Kumpanei von „Führern“, die er zur Entgegennahme seines Referats um sich versammelt hatte und die sich Leiter und Beamte der Gewerkschaften nennt, in *Lachen ausbrach*, als sie das hörte. Ihnen

kam der Gedanke *lächerlich* vor, daß man im Moment der Krise illegale revolutionäre Organisationen (wie unter dem Sozialistengesetz) schaffen kann und schaffen muß. Legien aber, als treuer Kettenhund der Bourgeoisie, schlug sich an die Brust und rief:

„Der Satz enthält einen klaren anarchistischen Gedanken: Sprengung der Organisation, um die Entscheidung der Massen herbeizuführen. Das ist anarchistisch gedacht, darüber gibt es für mich keinen Zweifel.“

„Sehr richtig!“ riefen im Chor (ebenda S. 37) die Lakaien der Bourgeoisie, die sich Führer sozialdemokratischer Organisationen der Arbeiterklasse nennen.

Ein lehrreiches Bild. Die Leute sind durch die bürgerliche Legalität dermaßen demoralisiert und verblödet, daß sie den Gedanken an die Notwendigkeit *anderer, illegaler* Organisationen zur Leitung des revolutionären Kampfes nicht einmal *begreifen* können. Die Leute sind so weit gesunken, daß sie sich einbilden, die legalen, von Polizeignaden existierenden Verbände seien die Grenze, die nicht überschritten werden kann, — in der Zeit der Krise sei die *Erhaltung* dieser Verbände als *führende* Verbände überhaupt denkbar! Da habt ihr die lebendige Dialektik des Opportunismus: das einfache Anwachsen der legalen Verbände, die einfache Gewohnheit etwas verblödeten, doch gewissenhafter Philister, sich auf die Führung ihrer Kontobücher zu beschränken, führte dahin, daß diese gewissenhaften Spießbürger sich im Moment der Krise als Überläufer und Verräter, als *Würger* der revolutionären Energie der Massen *erwiesen*. Und das ist kein Zufall. Zur revolutionären Organisation überzugehen ist eine Notwendigkeit, das erfordert die veränderte historische Situation, das verlangt die Epoche der revolutionären Aktionen des Proletariats, — aber möglich ist dieser Übergang nur über die Köpfe der alten Führer, dieser Würger der revolutionären Energie, hinweg, nur über den Kopf der alten Partei hinweg, nur auf dem Weg über ihre Zerstörung.

Aber die konterrevolutionären Spießbürger zetern natürlich: „Anarchismus!“ — wie der Opportunist Ed. David über „Anarchismus“ zeterte, als er über Karl Liebknecht herzog. Ehrliche Sozialisten sind in Deutschland offenbar nur jene Führer geblieben, die von den Opportunisten als Anarchisten beschimpft werden...

Nehmen wir die moderne Armee. Da haben wir eines der guten Vorbilder einer Organisation. Und gut ist diese Organi-

sation nur deshalb, weil sie elastisch ist und zugleich Millionen Menschen einen einheitlichen Willen zu verleihen weiß. Heute sitzen diese Millionen noch bei sich zu Hause, an verschiedenen Ecken und Enden des Landes. Morgen kommt der Mobilisierungsbefehl — und sie sammeln sich an den festgelegten Punkten. Heute liegen sie in Schützengräben, liegen da mitunter monatelang. Morgen gehen sie neu geordnet zum Sturm vor. Heute verrichten sie Wunder an Deckung vor Kugel und Schrapnell. Morgen verrichten sie Wunder im offenen Kampf. Heute legen ihre Vortrupps Minen unter der Erde, morgen stoßen sie nach den Weisungen der Flieger kilometerweit über der Erde vor. Ja, das heißt Organisation, wenn im Namen eines Ziels, beseelt von einem Willen, Millionen von Menschen die Form ihres Verkehrs und ihres Tuns ändern, Ort und Methoden ihrer Tätigkeit ändern, Waffen und Werkzeuge wechseln — entsprechend den veränderten Umständen und Erfordernissen des Kampfes.

Dasselbe gilt auch für den Kampf der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie. Heute fehlt die revolutionäre Situation, fehlen die Bedingungen für eine Gärung in den Massen, für die Steigerung ihrer Aktivität; heute wird dir ein Stimmzettel in die Hand gedrückt, nimm ihn, verstehe dich zu organisieren, um mit dem Stimmzettel deine Feinde zu schlagen, nicht aber, um Leuten, die sich aus Furcht vor dem Gefängnis an ihren Sessel klammern, im Parlament ein warmes Plätzchen zu verschaffen. Wird dir morgen der Stimmzettel genommen, ein Gewehr und ein ausgezeichnetes, nach den letzten Errungenschaften der Maschinenteknik konstruiertes Schnellfeuergeschütz in die Hand gegeben, — so nimm diese Mordwerkzeuge und Zerstörungsmittel, höre nicht auf die sentimentalen Heulmeier, die sich vor dem Kriege fürchten; es gibt noch allzuviel auf der Welt, was um der Befreiung der Arbeiterklasse willen mit Feuer und Schwert ausgerottet werden muß, und wenn in den Massen Erbitterung und Verzweiflung wachsen, wenn die revolutionäre Situation da ist, dann mache dich bereit, neue Organisationen zu schaffen und die so nützlichen Mordwerkzeuge und Zerstörungsmittel gegen deine Regierung und gegen deine Bourgeoisie anzuwenden.

Gewiß, das ist nicht leicht. Das wird schwierige Vorbereitungsaktionen erfordern. Das wird schwere Opfer erfordern. Das ist eine neue Form der Organisation und des Kampfes, die gleichfalls erlernt werden muß, die Wissenschaft aber meistert man

nicht ohne Fehler und Niederlagen. Diese Form des Klassenkampfes steht im selben Verhältnis zur Beteiligung an den Wahlen wie der Sturmangriff zu Manövern, Märschen oder zum Liegen in den Schützengräben. Diese Kampfesform steht in der Geschichte *nicht sehr häufig* auf der Tagesordnung, dafür aber erstrecken sich ihre Bedeutung und ihre Folgen über Jahrzehnte. Die Tage, an denen man solche Kampfmethoden auf die Tagesordnung setzen kann und muß, kommen manchen zwanzig Jahren anderer historischer Epochen gleich.

... Man stelle einmal K. Kautsky neben C. Legien:

„Solange die Partei klein war“, schreibt Kautsky, „wirkte jeder Protest gegen den Krieg propagandistisch als mutige Tat. . . Als solche hat die bewunderungswürdige Haltung der . . . russischen und serbischen Genossen allgemeine Anerkennung gefunden. Je stärker eine Partei wird, desto mehr mischen sich in den Begründungen ihrer Beschlüsse die propagandistischen Rücksichten mit Erwägungen der praktischen Folgen, desto schwieriger wird es, den Motiven beider Art in gleichem Maße gerecht zu werden, und doch dürfen die einen ebensowenig vernachlässigt werden wie die anderen. Darum treten, je stärker wir sind, desto leichter Differenzen unter uns bei jeder neuen, komplizierten Situation auf“ („Die Internationalität und der Krieg“, S. 30).

Von den Legienschen Erwägungen unterscheiden sich diese Erwägungen Kautskys nur durch ihre Heuchelei und Feigheit. Im wesentlichen unterstützt und rechtfertigt Kautsky die niederträchtige Lössage der Legien vom revolutionären Handeln, aber er tut dies hinterrücks, ohne sich klar zu äußern, sucht sich mit Anspielungen aus der Affäre zu ziehen, beschränkt sich auf höfliche Verbeugungen sowohl vor Legien wie vor der revolutionären Haltung der Russen. Wir Russen waren bisher gewohnt, ein solches Verhalten zu Revolutionären nur bei den Liberalen anzutreffen: die Liberalen sind stets bereit, den „Mut“ der Revolutionäre anzuerkennen, aber zugleich werden sie ihre erzopportunistische Taktik um keinen Preis je aufgeben. Revolutionäre, die Selbstachtung besitzen, werden von Kautsky keinen „Ausdruck der Anerkennung“ entgegennehmen, sondern eine derartige Fragestellung mit Empörung zurückweisen. Wenn eine revolutionäre Situation nicht gegeben war, wenn die Propagierung revolutionärer Aktionen nicht notwendig war, dann war die Haltung der Russen und Serben *unrichtig*, war ihre

Taktik falsch. Möchten doch solche ritterlichen Kämpfen wie Legien und Kautsky wenigstens den Mut haben, zu ihrer Überzeugung zu stehen, möchten sie das doch offen aussprechen.

Ist es aber so, daß die Taktik der russischen und serbischen Sozialisten „Anerkennung“ verdient, dann geht es nicht an, dann ist es verbrecherisch, die *entgegengesetzte* Taktik der „starken“ Parteien, der deutschen, französischen usw., zu rechtfertigen. Durch den absichtlich unklaren Ausdruck „praktische Folgen“ hat Kautský die ganz einfache Wahrheit *verschleiert*, daß die großen und starken Parteien vor der Auflösung ihrer Organisationen, der Beschlagnahme ihrer Kassen, der Verhaftung ihrer Führer durch die Regierung *in Schrecken geraten* sind. Das heißt, daß Kautsky den Verrat am Sozialismus mit Betrachtungen über die unangenehmen „praktischen Folgen“ der revolutionären Taktik zu rechtfertigen sucht. Ist das nicht Prostitution des Marxismus?

„Man hätte uns verhaftet“, soll in einer Arbeiterversammlung in Berlin einer von den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, die am 4. August für die Kriegskredite stimmten, erklärt haben. Die Arbeiter aber riefen ihm als Antwort zu: „Na, und wenn schon!“

Gab es kein anderes *Signal*, um den Arbeitermassen Deutschlands und Frankreichs die revolutionäre Stimmung und die Gedanken von der Notwendigkeit, revolutionäre Aktionen vorzubereiten, zu vermitteln, so hätte die Verhaftung eines Abgeordneten wegen einer mutigen Rede eine nützliche Rolle gespielt als Mahnruf und Appell zur *Vereinigung* der Proletarier verschiedener Länder zu gemeinsamer revolutionärer Arbeit. Eine solche Vereinigung ist *nicht leicht*; um so mehr waren eben die oben stehenden, die ganze Politik überblickenden Abgeordneten verpflichtet, *die Initiative zu ergreifen*.

Nicht allein im Kriege, sondern unbedingt bei jeder Zuspitzung der politischen Lage, von revolutionären Massenaktionen jeder Art gar nicht zu reden; wird die Regierung, sei es auch des *freiesten* bürgerlichen Landes, stets mit Auflösung der legalen Organisationen, mit Beschlagnahme der Kassen, mit Verhaftung der Führer und anderen „praktischen Folgen“ gleicher Art drohen. Was soll man also tun? Soll man aus diesem Grunde die Opportunisten rechtfertigen, wie das Kautsky tut? Das hieße aber, die Verwandlung der sozialdemokratischen Parteien in national-liberale Arbeiterparteien sanktionieren.

Für den Sozialisten kann es nur *eine* Schlußfolgerung geben: der reine Legalismus, der ausschließliche Legalismus der „europäischen“ Parteien hat sich überlebt und ist kraft der Entwicklung des Kapitalismus des vorimperialistischen Stadiums zur Grundlage einer bürgerlichen Arbeiterpolitik geworden. Er muß ergänzt werden durch Schaffung einer illegalen Basis, einer illegalen Organisation, durch illegale sozialdemokratische Arbeit, ohne dabei auch nur eine einzige legale Position aufzugeben. Wie das nun gemacht werden soll, wird die Erfahrung zeigen, sofern der Wille da ist, diesen Weg zu beschreiten, sofern die Notwendigkeit dessen klar erkannt wird. Die revolutionären Sozialdemokraten Rußlands haben in den Jahren 1912—1914 gezeigt, daß diese Aufgabe zu lösen ist. Der Arbeiterdeputierte Muranow, der sich vor Gericht besser als die anderen Angeklagten gehalten hat und vom Zarismus nach Sibirien verschickt worden ist, hat anschaulich gezeigt, daß es außer dem *ministeriellen* Parlamentarismus (von Henderson, Sembat und Vandervelde bis zu Südekum und Scheidemann, die gleichfalls durch und durch „ministeriell“ sind, — nur daß man sie nicht weiter als bis ins Vorzimmer läßt!) noch einen anderen, einen *illegalen und revolutionären* Parlamentarismus gibt. Mögen die Kossowski und Potressow von dem „europäischen“ Lakaienparlamentarismus entzückt sein oder sich mit ihm abfinden, — wir werden nicht müde werden, den Arbeitern einzuhämmern, daß *dieser* Legalismus, *diese* Sozialdemokratie der Legien, Kautsky und Scheidemann nur Verachtung verdienen.

IX

Ziehen wir das Fazit.

Der Zusammenbruch der II. Internationale fand seinen sinnfälligsten Ausdruck in dem himmelschreienden Verrat der Mehrheit der offiziellen sozialdemokratischen Parteien Europas an ihren Überzeugungen und an ihren feierlichen Resolutionen von Stuttgart und Basel. Doch dieser Zusammenbruch, der den vollen Sieg des Opportunismus, die Verwandlung der sozialdemokratischen Parteien in national-liberale Arbeiterparteien bedeutet, ist nur das Resultat der ganzen geschichtlichen Epoche der II. Internationale, des Ausgangs des 19. und des Beginns des 20. Jahrhunderts. Die objektiven Verhältnisse dieser Epoche — der Übergangsepoche vom Abschluß der bürgerlichen und natio-

nen Revolutionen in Westeuropa zum Beginn der sozialistischen Revolutionen — erzeugten und nährten den Opportunismus. In einem Teil der Länder Europas beobachten wir während dieser Zeit in der proletarischen und sozialistischen Bewegung eine Spaltung, die im großen und ganzen eben auf der Linie des Opportunismus verläuft (so in England, Italien, Holland, Bulgarien, Rußland), in anderen europäischen Ländern einen langwierigen und hartnäckigen Kampf der Richtungen auf derselben Linie (Deutschland, Frankreich, Belgien, Schweden, Schweiz). Die durch den großen Krieg verursachte Krise hat alle Hüllen heruntergerissen, alles Konventionelle hinweggefegt, das längst ausgereifte Geschwür aufbrechen lassen und den Opportunismus in seiner wahren Rolle als Bundesgenossen der Bourgeoisie gezeigt. Die restlose, organisatorische Trennung dieses Elements von den Arbeiterparteien wurde zur Notwendigkeit. Die imperialistische Epoche verträgt sich nicht damit, daß in ein und derselben Partei neben der Vorhut des revolutionären Proletariats eine halb-kleinbürgerliche Aristokratie der Arbeiterklasse existiert, der Brocken von den Privilegien der „Großmacht“stellung „ihrer“ Nation zufallen. Die alte Theorie vom Opportunismus als einer „berechtigten Schattierung“ der einheitlichen, allen „Extremen“ fremden Partei wurde nun zum schlimmsten Betrug an den Arbeitern und zum größten Hindernis für die Arbeiterbewegung. Der offene Opportunismus, der die Arbeitermassen sofort abstößt, ist nicht so gefährlich und so schädlich, wie diese Theorie der goldenen Mitte, die mit marxistischen Worten die opportunistische Praxis rechtfertigen und mit einer Reihe von Sophismen das Unzeitgemäße der revolutionären Aktionen usw. nachweisen will. Der hervorragendste Vertreter dieser Theorie und zugleich auch die hervorragendste Autorität der II. Internationale, Kautsky, hat sich als erstklassiger Heuchler und als Virtuose in der Prostituirung des Marxismus offenbart. In der deutschen Millionenpartei gibt es keine einigermaßen ehrlichen, klassenbewußten und revolutionären Sozialdemokraten, die dieser „Autorität“, die von den Südekums und Scheidemännern glühend verteidigt wird, nicht empört den Rücken kehrten.

Die proletarischen Massen, deren alte Führerschicht wahrscheinlich zu etwa neun Zehnteln zur Bourgeoisie übergelaufen ist, standen der Orgie des Chauvinismus, dem Druck des Kriegszustandes und der Militärzensur zersplittert und hilflos gegen-

über. Aber die objektive revolutionäre Situation, die durch den Krieg hervorgerufen worden ist und sich immer mehr in die Breite und in die Tiefe ausdehnt, muß unvermeidlich revolutionäre Stimmungen erzeugen, die besten und bewußtesten Proletarier stählen und aufklären. In der Stimmung der Massen wird ein rascher Umschwung nicht nur möglich, sondern immer wahrscheinlicher, — ein Umschwung gleich demjenigen, der Anfang 1905 in Rußland mit der „Gaponiade“⁹ eintrat, als aus den rückständigen proletarischen Schichten in wenigen Monaten, zuweilen auch in Wochen, eine Millionenarmee erstand, die der revolutionären Avantgarde des Proletariats folgte. Man kann nicht wissen, ob sich eine mächtige revolutionäre Bewegung bald nach *diesem* Kriege, während des Krieges usw. entfalten wird, auf jeden Fall aber verdient *nur* die Arbeit in dieser Richtung sozialistische Arbeit genannt zu werden. Die Losung, die diese Arbeit zusammenfaßt und ihr Richtung gibt, die die Vereinigung und den Zusammenschluß all derer fördert, die den revolutionären Kampf des Proletariats gegen die eigene Regierung und gegen die eigene Bourgeoisie unterstützen wollen, ist die Losung des Bürgerkriegs.

In Rußland ist die völlige Scheidung der revolutionär-sozialdemokratischen proletarischen Elemente von den kleinbürgerlich-opportunistischen durch die ganze Geschichte der Arbeiterbewegung vorbereitet. Den übelsten Dienst erweisen der Arbeiterbewegung jene Leute, die von dieser Geschichte nichts wissen wollen und sich durch ihre Deklamationen gegen das „Fraktionswesen“ selbst der Möglichkeit berauben, den wirklichen Entstehungsprozeß der proletarischen Partei in Rußland zu begreifen, die sich in langjährigem Kampfe gegen die verschiedensten Arten des Opportunismus herausbildet. Von allen am gegenwärtigen Krieg beteiligten „Großmächten“ ist Rußland die einzige, die in jüngster Zeit eine Revolution durchgemacht hat: ihr bürgerlicher Inhalt mußte, bei der entscheidenden Rolle des Proletariats, zwischen den bürgerlichen und den proletarischen Richtungen in der Arbeiterbewegung die Spaltung herbeiführen. Während des ganzen etwa zwanzig Jahre umfassenden Zeitabschnitts (1894—1914), den die russische Sozialdemokratie als die mit der proletarischen Massenbewegung verbundene Organisation (und nicht nur als ideologische Strömung, wie in den Jahren 1883—1894) bestand, dauerte der Kampf zwischen

den proletarisch-revolutionären und den kleinbürgerlich-opportunistischen Strömungen an. Der „Ökonomismus“¹⁰ der Epoche von 1894—1902 war unzweifelhaft eine Strömung von der letzten Art. Eine ganze Reihe von Argumenten und Zügen seiner Ideologie — die „struvistische“ Entstellung des Marxismus, die Berufung auf die „Masse“ zur Rechtfertigung des Opportunismus usw. — erinnern auffallend an den heutigen vulgarisierten Marxismus der Kautsky, Cunow, Plechanow usw. Es wäre eine sehr dankbare Aufgabe, die heutige Generation der Sozialdemokratie an die alten Blätter „Rabotschaja Mysl“ und „Rabotscheje Djelo“ als Parallele zum heutigen Kautsky zu erinnern.

Der „Menschewismus“ der darauffolgenden Periode (1903 bis 1908) war der unmittelbare, nicht nur ideologische, sondern auch organisatorische Nachfolger des „Ökonomismus“. Während der russischen Revolution verfolgte er eine Taktik, die objektiv Abhängigkeit des Proletariats von der liberalen Bourgeoisie bedeutete und kleinbürgerliche opportunistische Tendenzen zum Ausdruck brachte. Als in der dann folgenden Periode (1908 bis 1914) aus dem Hauptstrom der menschewistischen Richtung das Liquidatorentum¹¹ hervorging, — da wurde die Klassenbedeutung dieser Richtung so offensichtlich, daß die besten Vertreter des Menschewismus fortwährend gegen die Gruppe „Nascha Sarja“ protestierten. Diese Gruppe aber — die einzige, die in den letzten fünf bis sechs Jahren in den Massen systematisch *gegen* die revolutionär-marxistische Partei der Arbeiterklasse gearbeitet hatte — erwies sich im Kriege 1914/15 als *sozialchauvinistisch*! Und das in einem Lande, in dem der Absolutismus noch lebt, die bürgerliche Revolution noch lange nicht abgeschlossen ist, wo 43 Prozent der Bevölkerung eine Mehrheit „fremdstämmiger“ Völker unterdrücken. Der „europäische“ Entwicklungstypus, bei dem gewisse Schichten der Kleinbourgeoisie, insbesondere die Intellektuellen, und eine zahlenmäßig verschwindend geringe Arbeiteraristokratie die Privilegien der „Großmacht“stellung „ihrer“ Nation „genießen“ können, mußte sich auch in Rußland geltend machen.

Auf die „internationalistische“, d. h. wirklich revolutionäre und konsequent revolutionäre Taktik ist die Arbeiterklasse und ist die sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands durch ihre ganze Geschichte vorbereitet.

P. S. Dieser Artikel war bereits gesetzt, als in den Zeitungen das „Manifest“ von Kautsky und Haase, in trauter Gemeinschaft mit Bernstein, erschien, die gemerkt haben, daß die Massen nach links schwenken, und nun bereit sind, sich mit den Linken „auszusöhnen“, — natürlich um den Preis der Aufrechterhaltung des „Friedens“ mit den Südekums. Wahrhaftig — Mädchen für alle!

Geschrieben im Sommer 1915.
Zum erstenmal veröffentlicht 1915
in der Zeitschrift
„Kommunist“ Nr. 1—2

ANMERKUNGEN

¹ „*Nasche Slowo*“ („Unser Wort“) — Tageszeitung, erschien vom Januar 1915 bis zum Oktober 1916 in Paris. Organ der Gruppe Trozki. — S. 7.

² *Struivist* — d. h. ein Anhänger der Auffassungen Peter Struves, des prominentesten Vertreters der sogenannten „legalen Marxisten“ in Rußland. Die „legalen Marxisten“ suchten die Arbeiterbewegung den Interessen der bürgerlichen Gesellschaft, den Interessen der Bourgeoisie unterzuordnen und anzupassen. Sie warfen aus der Lehre von Marx das Wichtigste über Bord, die Lehre von der proletarischen Revolution, von der Diktatur des Proletariats. — S. 11.

³ Die russische Zeitung „*Sozialdemokrat*“ erschien von 1908 bis 1917 in Paris. Von 1911 bis 1917 war sie ein Organ der Bolschewiki. Einer ihrer ständigen Redakteure war W. I. Lenin. — S. 15.

⁴ „*Shisn*“ („Das Leben“) — Zeitung der Partei der Sozialrevolutionäre, erschien seit dem 21. März 1915. — S. 20.

⁵ *Ropschin* — literarisches Pseudonym des sozialrevolutionären Terroristen Sawinkow. — S. 20.

⁶ „*Der Mann im Futteral*“ — Gestalt aus einer Novelle von Anton Tschechow. Typus eines Bürokraten, der alles Neue hartnäckig ablehnt, voller Furcht vor allem, was aus dem Rahmen des Offiziellen herausfällt oder seinen eigenen Horizont übersteigt. — S. 27.

⁷ *Das Bulyginsche Regime der Gesetzberatung* — unter dem Druck der ansteigenden Revolution sah sich die zaristische Regierung im Jahre 1905 gezwungen, eine „Vertretungskörperschaft“ in Gestalt einer Reichsduma zu versprechen. Sie beauftragte den Minister Buljgin, den Entwurf für eine solche Duma auszuarbeiten, jedoch mit dem Vorbehalt, daß diese Duma keine gesetzgeberischen Rechte erhalte. — S. 33.

⁸ *Die Berner Konferenz* der Auslandssektionen der Bolschewiki fand vom 27. Februar bis 4. März 1915 in Bern statt. Die Konferenz wurde von W. I. Lenin geleitet — S. 36.

⁹ „*Gaponiade*“ — die Ereignisse, die mit dem Namen eines Provokateurs der zaristischen Ochrana, dem Popen Gapon, im Zusammenhang stehen. Gapon organisierte am 9. Januar 1905 eine friedliche Demonstration der Petersburger Arbeiter, um dem Zaren eine Bittschrift zu überreichen. Die Demonstration wurde von der zaristischen Regierung zusammengeschossen. — S. 60.

¹⁰ „*Ökonomismus*“ — opportunistische Richtung unter den russischen Sozialdemokraten in den neunziger Jahren des neun-

zehnten Jahrhunderts. Die „Ökonomen“ verneinten den politischen Kampf der Arbeiterklasse und vertraten die Auffassung, daß die Arbeiter sich ausschließlich auf den wirtschaftlichen Kampf beschränken sollen, während der politische Kampf eine Angelegenheit der liberalen Bourgeoisie sei. — S. 61.

¹¹ „Liquidatorentum“ — extrem-opportunistische Strömung in der russischen Arbeiterbewegung, die eine Fortentwicklung des Menschewismus darstellte. Die Liquidatoren, die in den Jahren der Reaktion (1908—1912) auf den Plan traten, leugneten die Notwendigkeit des revolutionären Klassenkampfes des Proletariats sowie die führende Rolle des Proletariats in der Revolution und wollten die illegale revolutionäre Partei der Arbeiterklasse liquidieren, vernichten. — S. 61.

TYÖVÄENLIIKKEEN KIRJASTO

Sörnäisten rantatie 25 A
00500 HELSINKI

ЛЕНИН
КРАХ II ИНТЕРНАЦИОНАЛА

На немецком языке

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
MOSKAU, ULIZA GORKOŬO 81

Preis 60 Kop.